

Sudetenpost



P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 22

Wien - Linz, 21. November 1969

15. Jahrgang

Gesamtlast knapp 300 Mio.

Die Aktion „Kreuznacher Abkommen“ schließt mit einem Gesamtaufwand von 1021 Mio. — Auf Österreich entfallen 291 Mio.

Nicht 400 Millionen, sondern knapp 300 Millionen kostete dem österreichischen Staat die Abwicklung des Abkommens von Bad Kreuznach. Das stellt sich aus dem letzten Entwurf zum Budget für 1970 heraus. Die noch vor einem Jahr angestellte Berechnung des Gesamtaufwandes mit 1,1 Milliarden Schilling wurde neuerdings um rund 70 Millionen Schilling unterschritten. Einschließlich des Restbetrages von 1,3 Millionen Schilling, die im Jahre 1970 zur Auszahlung vorgesehen sind, wird sich die gesamte Entschädigung an die Vertriebenen auf 1021,1 Millionen S belaufen. Da von diesem Betrag die Bundesrepublik 729,5 Millionen S überwiesen hat, bleiben als Belastung für Österreich 291,6 Millionen Schilling.

Nach den bisherigen Rechnungsabschlüssen wurde an Entschädigung an Umsiedler und Vertriebene ausgezahlt:

1962	S	17,678.000.—
1963	S	200,937.000.—
1964	S	258,832.000.—
1965	S	308,434.000.—
1966	S	172,487.000.—
1967	S	42,700.000.—
1968	S	11,917.000.—
Zusammen	S	1.012,985.000.—

Dazu kommen die Voranschlagszahlen für

1968	S	6,812.000.—
1969	S	1,300.000.—
Gesamtaufwand	S	1.021,097.000.—

Von diesem Gesamtaufwand trug die Bundesrepublik Deutschland 71,4 Prozent Österreich 28,6 Prozent

Vor zwei Jahren hatten wir den österreichischen Beitrag von damals anzunehmenden 400 Millionen als lächerlich bezeichnet. Der tatsächliche Aufwand bleibt noch um rund 110 Millionen hinter dem „lächerlichen“ Betrag zurück.

Der österreichische Nationalrat hat für die Abwicklung des UVEG in den Jahren 1962 bis 1968 1344,5 Millionen Schilling in den Bundesfinanzgesetzen bewilligt. Tatsächlich wurden in diesen Jahren knapp 1013 Millionen ausgegeben. Man hat sich also bei der Abwicklung bis zum Jahre 1968 331,5 Millionen Schilling an den vorgesehenen Mitteln erspart! Man wird sich kaum wundern, wenn die betroffenen Vertriebenen an einer solchen Sparsamkeit der Finanzbehörden keine Freude finden.

Seit mehreren Jahren wird eine Novellierung des Anmeldegesetzes angekündigt, um jenen, die seinerzeit die Anmeldefrist versäumt haben, die Möglichkeit zu geben, ihren Entschädigungsanspruch geltend zu machen. Tatsächlich schien die Absicht zu bestehen. Denn im Voranschlag 1968 wur-

den für diesen Zweck 30 Millionen Schilling im Budget reserviert, im Jahre 1969 schrumpften sie auf 3,6 Millionen zusam-

Um 968 Gnadepensionen weniger

In fünf Jahren fielen 882 Pensionisten aus — Deutscher Beitrag 83 Millionen

Die Zahl der „sonstigen Bundesbediensteten“, die außerordentliche Versorgungsgenüsse vom Staat empfangen, ist von 5106 im Jahre 1964 auf 4224 im Jahre 1968 gesunken. Für das Jahr 1970 wird ihre Zahl mit 4138 angenommen. Der Großteil dieser Pensionisten sind sogenannte „Gmundner Pensionisten“, denen der österreichische Staat auf Grund des zuerst in Gmunden und dann in Bonn am 27. April 1953 abgeschlossenen Regierungsabkommens Ruhegenüsse gewährt. Ein Teil des dafür nötigen Aufwandes wird von der Bundesrepublik getragen. Feststeht eine jährliche Summe von 5,6 Millionen D-Mark. Diese wird aber auf Grund der Abrechnungen in jedem Jahr aufgestockt.

Die außerordentlichen Versorgungsgenüsse für Gmundner Pensionisten und die Provisoren und Pensionisten der „Austria“-Tabakwerke erforderten im Jahre 1968 147,8 Millionen Schilling. Trotz der abnehmenden Zahl steigen — auf Grund der Angleichung der Ruhegenüsse an die Bezüge der aktiven Beamtenschaft — die Beträge von Jahr zu Jahr. Für das Jahr 1970 wird ein Aufwand von 175,8 Millionen Schilling errechnet. Auch hier kann, den Erfahrungen nach, der Finanzminister mit einer Einsparung rechnen. Im Jahre 1968 blieben beispielsweise die tatsächlichen Ausgaben um rund 8 Millionen hinter dem Voranschlag zurück.

Zu dem Aufwand für die Gmundner Pensionisten hat die Bundesrepublik im Jahre 1968 83 Millionen Schilling beigesteuert.

Flüchtlingslager füllten sich

Mit dem veranschlagten Aufwand für 1969 kam die Regierung nicht aus

Der vermehrte Zustrom von Flüchtlingen aus der Tschechoslowakei hat die Haushaltspläne des Bundes für das Jahr 1969 über den Haufen geworfen. Neben den ständigen Flüchtlingslagern Traiskirchen, Kreuzen und Reichenau mußten auch Privatunterkünfte und angemietete Heime zur Unterbringung herangezogen werden. Nachdem im Jahre 1968 ein Sachaufwand für Asylwerber von 30,2 Millionen S angefallen war, hatte man im Jahre 1969 mit 15,9 Millionen auszukommen gehofft. Da man damit im Jahre 1969 aber nicht auskam, hat der Finanzminister vom Nationalrat für das Jahr 1970 dafür 22,2 Millionen verlangt.

Das Budget 1970 gibt darüber Aufschluß, daß für das Flüchtlingswesen im Jahre 1968 40,156 Millionen S aufgewendet wurden. Im Jahre 1969 rechnete man mit einer Summe von 27,5 Millionen, und im Jahre 1970 hofft man mit 35,5 Millionen auszukommen. Davon entfallen auf den Personalaufwand in den Flüchtlingslagern 12,95 Millionen, auf den Sachaufwand 21,6 Millionen, eine halbe Million auf die Erhaltung der Anlagen.

Anders als bei den Vertriebenen — etwa bei der Abwicklung der Entschädigung oder bei der Pensionszahlung — hat Österreich die Aufwandslast für die Asylwerber allein zu tragen. Die Flüchtlinge in den Lagern müssen zwar Beiträge für Kost und Unterkunft entrichten, aber nur, wenn sie dazu in der Lage sind. An internationalen Spenden und Beiträgen erwartet sich das Innenministerium nur 2000 (!) Schilling. Den Gesamtausgaben von 35 Millionen stehen da-

her nur 2,3 Millionen an Einnahmen gegenüber.

Auch über den Ansturm in den Lagern gibt das Budget Aufschluß. Im Jahre 1967 befanden sich im Jahresdurchschnitt 970 Asylwerber in den beiden Lagern Traiskirchen und Kreuzen. Im Jahre 1968 stieg die Zahl schon auf 1055, im Jahre 1969 mußte in Reichenau ein drittes Lager eingerichtet werden und die Jahresdurchschnittszahl stieg auf 3000.

Für Alifflüchtlinge unterhält der Bund immer noch die Pflegeanstalt für chronisch Kranke in Thalheim in Oberösterreich. Dort sind 120 Personen untergebracht. Für sie fällt von den 35 Millionen Gesamtaufwand ein Anteil von 5,5 Millionen S im Jahre an. Das zweite Fürsorgeheim in Kreuzen hatte 1967 noch 20 Flüchtlinge, vorwiegend Ungarnflüchtlinge aus dem Jahre 1956, betreut. Seither dient das Heim zur Unterbringung von Asylwerbern.

Der Innenminister berichtete im Finanzausschuß des Nationalrates, daß zwischen Jänner und Oktober 1969 7083 Flüchtlinge, davon 4493 aus der Tschechoslowakei, im Lager Traiskirchen untergebracht wurden. Der Höchststand an Flüchtlingen betrug 3370. 4604 Flüchtlinge, davon 2824 Tschechen, sind aus Österreich abgewandert. An ausländischer Hilfe hat Österreich heuer 2,3 Millionen Schilling erhalten. Sie wurden dem Flüchtlingsfonds der Vereinten Nationen zugeführt. Im kommenden Jahr erwartet sich der Innenminister 3,2 Millionen.

men, für 1970 ist nur mehr ein Betrag von 50.000 Schilling vorgesehen. Das ist so zu deuten, daß mit einer Novellierung des Anmeldegesetzes nicht zu rechnen ist.

Vorsorglich sichert sich das Finanzministerium im Budget 1970 schon einen Betrag von zusammen 250.000 Schilling für den Fall, als etwaige Zahlungsverpflichtungen aus dem Schiedsgerichtsverfahren entstünden. In diesen 250.000 Schilling sind auch Zahlungen für den Wohnungsbau für deutsche Staatsbürger inbegriffen. Auch darüber war im Kreuznacher Abkommen eine Verpflichtung eingegangen worden.

Dieser Betrag lag um 7 Millionen Schilling über dem Voranschlag. Für das Jahr 1970 erwartet sich Österreich wiederum einen Beitrag von 83 Millionen. Wenn sich auch die Zahl der Gmundner Pensionisten aus dem Budget nicht herauslesen läßt — weil sie mit den Tabakwerks-Pensionisten zusammengefallen sind —, kann man annehmen, daß die Hälfte des Gesamtaufwandes für sie von der Bundesrepublik getragen wird.

Schiedsgericht trat zusammen

In München sind am 7. November zum erstenmal die von Österreich und von der Bundesrepublik ernannten Schiedsrichter zusammengetreten, die auf Grund des Artikels 25 des Kreuznacher Abkommens über die Differenzen urteilen sollen, die zwischen den beiden Staaten vor allem wegen des Ausschlusses der Heimatvertriebenen in Österreich aus dem Reparationssschädengesetz entstanden sind. Den vier Schiedsrichtern obliegt zunächst die Aufgabe, gemeinsam einen unparteiischen Fünften zu bestellen. Zu diesem Zweck werden sie am 10. Dezember wieder zusammenkommen.

Zunächst beschlossen die vier Schiedsrichter — von österreichischer Seite Dr. Verdoss und Dr. Schwind, von deutscher Seite Dr. Kaiser und Dr. Mosler — eine Verfahrensordnung und die Einleitung des schriftlichen Verfahrens.

Kühle Beziehungen zur CSSR

Außenminister Waldheim nahm in einer Pressekonferenz zu kritischen Stimmen Stellung, die wegen der Haltung Österreichs zur Tschechoslowakei aus den Ostblockländern vernehmbar geworden sind. Er stellte fest, daß die Beziehungen zwischen Österreich und der CSSR abgekühlt sind, ja, es ist fast schon eine Friktion (Reibung) eingetreten. Zu allen anderen Ostblockstaaten sind die Beziehungen normal und freundschaftlich. Die Abkühlung des Verhältnisses zur Tschechoslowakei beeinträchtigt auch die Vermögensverhandlungen.

Fahrpreismäßigung für Senioren

Ab 1. Dezember können alle Personen, die das 65. Lebensjahr überschritten haben, auf den österreichischen Bundesbahnen eine Ermäßigung um 50 Prozent in Anspruch nehmen. Besondere Ausweise sind dazu nicht nötig, es genügt der Reisepaß oder der Personalausweis. Die Ermäßigung gilt vorläufig auf ein halbes Jahr und nicht zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

Überreichung von Ehrenzeichen

Im Linzer Landhaus überreichte am 7. November Landeshauptmann Dr. Gleißner an 21 Oberösterreichische Auszeichnungen der Republik Österreich, die ihnen vom Bundespräsidenten für besondere Verdienste verliehen worden sind.

Unter den Ausgezeichneten befanden sich Franz Dittrich, Obmann der Sudetendeutschen Gruppe Landvolk, Leonding, und Dr. Hans Moser, Mitglied des Beirates zum Komitee für landwirtschaftliche Selbsthaftmachung der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in Oberösterreich, Linz. Sie erhielten das Goldene Verdienstzeichen.

Wenn in einer Fernsehsendung sonderbare Tänze eines fremden Volksstammes gezeigt werden, so ist dies Folklore. Wenn Egerländer, Böhmerwälder oder Schlesier ihre Heimgatrischen tragen, ist dies Nationalismus.

Ernst Paul vor der Seliger-Gemeinde

Anspruchs- oder Leistungsdenken

Von Gustav Putz

In dem Programm, das die Regierungspartei in der vergangenen Woche für ihre Zukunftsarbeit erstellt hat, tritt sie für den Vorrang des Leistungsdenkens vor dem Anspruchsdenken ein. Das ist ein gutes Wort. Neigt doch der Staatsbürger im allgemeinen dazu, vom Staate alles zu verlangen, ihm aber die eigene Leistung, wann immer es angeht, zu verweigern. Daran hat auch der verbreitete (keineswegs noch allgemeine) Wohlstand nichts geändert. Denn auch seinen Wohlstand möchte sich der Durchschnittsbürger vom Staate schenken lassen.

Es gibt aber eine Gruppe im Staate, die seit ihrer Anwesenheit in Österreich die eigene Leistung vor ihre Ansprüche an den Staat gestellt hat. Ja sogar zum Wohlstand des Staates einen wesentlichen Beitrag geleistet hat: die Vertriebenen. Sie waren es, die zu allererst die eigene Leistung gesetzt haben, ehe sie daran gingen, vom Staate für sich Förderung zu verlangen, und auch wieder nur soviel Förderung, daß sie mit dem allgemeinen Wohlstand einigermaßen Schritt halten konnten. Greifen wir nur drei Beispiele heraus.

In den ersten sieben Jahren ihrer Anwesenheit haben die Vertriebenen an den Staat keine anderen Forderungen gestellt als die Gleichstellung mit den altansässigen Österreichern — und das kostete nichts als die Überwindung schätzbaren Konkurrenzdenkens. Wenn sie dafür gekämpft haben, daß sie sich entsprechend ihrer angeborenen und erlernten Fähigkeiten hier betätigen durften, so haben sie gewiß in erster Linie an die Besserung ihres eigenen Fortkommens gedacht. Im Hintergrund aber stand das Bewußtsein, daß sie, auf den richtigen Platz gestellt, mehr für die Allgemeinheit leisten könnten, denn als einfache Hilfsarbeiter, die nur zum Aufräumen des Kriegsschuttes eingesetzt wurden. Die Akademiker unter ihnen, die Lehrer, die hochqualifizierten Gewerbetreibenden und Angestellten, die erfahrenen Bauern sahen ihre wirtschaftliche Kraft nicht richtig ausgenützt, wenn sie bloß als Hilfsarbeiter im Bauwesen oder in den Großbetrieben eingesetzt wurden. Die Gruppe der Gablonzer konnte sehr bald erweisen, daß sie für den österreichischen Staat und seine Wirtschaft von Vorteil war. Die Devisen, die sie für ihre Produkte nach Österreich heringebracht hat, gehen in den 23 Jahren ihrer Tätigkeit in die vielen Milliarden Schilling. Und die anderen Berufsgruppen, die endlich im Jahre 1952 die Gleichberechtigung auf ihrem Arbeitsplatz erreichen konnten, haben ebenfalls bewiesen, daß sie eine wertvolle Bereicherung des wirtschaftlichen Potentials darstellen.

Mit einer direkten finanziellen Hilfe hatten die ersten von ihnen erst im Jahre 1953 zu rechnen. In diesem Jahre wurden die Staatspensionisten in die Ruhegenuß-Berechtigung einbezogen. Auch in diesem Falle ging die Forderung nicht ausschließlich an den österreichischen Staatssäckel. Es wurde bekanntlich zwischen der österreichischen und der deutschen Bundesregierung ein Abkommen abgeschlossen, demzufolge sich beide Staaten an der Zahlung der Ruhegenüsse beteiligten. Das Gmundner Abkommen läuft seit dem Jahre 1953. Seither sind für diesen Zweck dem österreichischen Staat im Durchschnitt jährlich 60 Millionen Schilling zugeflossen, das macht nahezu eine Milliarde Schilling aus.

Auch ihre Forderung um eine Entschädigung ihrer Vermögensverluste haben die Vertriebenen nicht an Österreich allein gestellt, sondern haben sich bemüht und es durchgesetzt, daß sich an den Kosten auch die Bundesrepublik beteiligt. Auch aus diesem Titel sind ausländische Gelder nach Öster-

In dieser Ausgabe lesen Sie:

- Hofrat Hubert Partisch + Seite 2 u. 6
- Volksgruppenrecht im Werden Seite 2
- Die ganze Nation bummelt Seite 3
- Harte Kritiken an Brandts Regierung Seite 5

reich hereingeflossen, zusammen 729 Millionen Schilling. Rechnen wir die drei Posten: Devisenerträge der Gablonzer Betriebe, Ruhegehaltzahlungen nach dem Gmundner Abkommen und Entschädigungszahlungen nach dem Kreuzbacher Abkommen zusammen, so kommen wir leicht auf vier Milliarden Schilling ausländischer Gelder, die dem österreichischen Staat und der österreichischen Wirtschaft zugeflossen sind. Sie haben die Wirtschaft befruchtet und sie haben dem Staatssäckel Einnahmen gebracht in Form direkter und indirekter Steuern, die mit dem Umlauf dieser Mittel zusammenhängen.

Das ist ein Moment, der unseren österreichischen Mitbürgern nicht genügend klargemacht worden ist. Würfen die Österreicher davon, dann wäre wahrscheinlich der Neid geringer, der immer dann auftritt, wenn die Vertriebenen etwas bekommen oder wenn sie Forderungen erheben.

Man kann sagen: die paar hundert Millionen, die aus der österreichischen Staatskasse für die Vertriebenen an Entschädigung ausgeworfen worden sind, sind dadurch wieder hereingekommen, was an Devisenerträgen für unsere Produkte und aus Zahlungen der Bundesrepublik aufgebracht worden ist.

Im Leistungsdenken sind die Vertriebenen den Österreichern sichtbar voraus. Und weil einer großen Zahl von Österreichern das Anspruchsdenken in Fleisch und Blut übergegangen ist, so haben sie wenig Verständnis dafür, wenn sie sehen, daß die Vertriebenen die ersten waren, die sich, um aus den Baracken herauszukommen, ein eigenes Dach über dem Kopf schufen, ganze Siedlungen aufbauten und sich persönlich zu achtbaren Positionen emporrangten. Wenn nun die Einsicht durchbricht, daß zu allererst die eigene Leistung gesetzt werden mußte, ehe man an den Staat seine Ansprüche stellt, dann sollte sich die Partei, die diese gesunde Ordnung propagiert, doch jener erinnern, die seit ihrer Anwesenheit in Österreich diese Ordnung bereits vorgelebt haben: der Vertriebenen. Um so merkwürdiger muß es berühren, daß dies nicht geschieht, sondern vielmehr die „Eingeborenen“ die Vertriebenen weiterhin im politischen Getto gefangen halten wollen. Oder haben wir je die Beobachtung machen können, daß man diese beispielgebenden Menschen zu politischer Mitarbeit heranzieht?

Dipl.-Ing.



HITZINGER & CO.

Elektromaschinenbau

Fernsehen ein Vergnügen
mit
Philips-Savoy-Automatik

Um unseren Lastenausgleich

Die Jahrestagung der Forschungsstelle für Weltflüchtlingsprobleme (AWR) gab dem Sozialreferenten der SLO, Dr. Schembera, Gelegenheit, mit dem Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium der BRD, Dr. Nahm, die noch ungelösten Fragen des Lastenausgleiches für die Vertriebenen in Österreich zu erörtern.

Auf dieser Tagung, die vom 20. bis 23. September in Udine und Venedig stattfand, hielt auch der Sektionschef im österreichischen Innenministerium Dr. Liehr, in dessen Sektion auch die Flüchtlingsfragen behandelt werden, ein Referat über das Problem der CSSR-Flüchtlings. (Davon haben wir in unserer letzten Ausgabe schon Mitteilung gemacht.) Die tschechischen Flüchtlinge bildeten ein Hauptthema der Tagung. Referenten aus der Schweiz, der BRD und Österreich befaßten sich mit dieser Frage. Mit der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge befaßten sich die Vertreter der bundesdeutschen Sektion der Forschungsstelle, Dr. Reichling und Dr. Neuhoff. Dr. Neuhoff kam bei der Untersuchung der Frage, ob die Vertriebenen eine Last oder ein Gewinn für die Aufnahmeland geworden seien, zu einem positiven Schluß.

Preisträger des Jaksch-Gedächtnispreises

Der mit 5000 DM dotierte Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis der Seliger-Gemeinde wird in diesem Jahr an zwei Persönlichkeiten zu gleichen Teilen verliehen. Die Jury entschied sich einstimmig für das Präsidialmitglied der Seliger-Gemeinde, Roman Winkler, und die langjährige bayerische Landtagsabgeordnete Maria Günzel als Preisträger.

Ostdeutsche in der Bundesregierung

In der neuen deutschen Bundesregierung sitzen drei Minister, die in Mittel- oder Ostdeutschland geboren sind: Innenminister Hans Dietrich Genscher, in dessen Ressort auch die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge gehören, ist in Reibersburg im Saalekreis geboren. Er hat in Halle studiert und ist dann in die Bundesrepublik geflohen. Wirtschaftsminister Prof. Dr. Karl Schiller ist in Breslau geboren, Minister im Bundeskanzleramt Prof. Dr. Horst Ehmke in Danzig.

Das Volksgruppenrecht ist im Werden

Arbeitstagung des Sudetendeutschen Rates — Über die Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen

Eine Arbeitstagung des Sudetendeutschen Rates, die vom 7. bis 9. November in Bad Wiessee stattfand, stand unter dem Thema „Volksgruppenrecht“, das vom historischen, juristischen und politischen Standpunkt beleuchtet wurde.

Den historischen Teil besorgte Dr. Emil Franzel, Professor Dr. Theodor Veiter beleuchtete das Thema von der juristischen Seite her und kam zu der Feststellung, daß es ein klar definierbares Volksgruppenrecht gebe, da ja auch die Volksgruppe rechtlich umrissen werden kann.

Den Begriff „Volksgruppe“ kann man nicht mit dem Begriff „nationale Minderheit“ gleichstellen. Heute ist der Ausdruck „Volksgruppe“ überall, wo es sich nicht bloß um Sprachminderheiten, sondern um bodenständige, heimatberechtigte, ethnische Gemeinschaften in einem andersnationalen Staat handelt, anerkannt und auch durch zahlreiche völkerrechtliche Regelungen festgelegt, wie z. B. auch im sogenannten Südtirol-Paket vom September/Oktober 1969. Das klassische Minderheitenrecht ist schon deshalb kein Volksgruppenrecht, weil es Volksgruppen zu bloßen Zahlenminderheiten deklassiert und damit von einer substantziellen Gleichberechtigung ausschließt. Das zeigte sich auch bei der Behandlung der Sudetendeutschen als nation-

nale Minderheit zwischen 1918 und 1938. Auch heute noch existieren Staaten, in denen die Volksgruppen als nationale Minderheit behandelt werden, was dazu führt, daß sie nicht einmal eine parlamentarische Vertretung besitzen. Die Vereinten Nationen und der Europarat versuchen, in solchen Staaten den Minderheitenschutz in einen Volksgruppenschutz umzuwandeln, und zwar auf dem Umweg über ein Diskriminierungsverbot, das sich auf die Wahrung der Menschenrechte gründet. Bei den Vereinten Nationen geschieht dies durch die Konvention gegen die Rassendiskriminierung und die grundlegenden Menschenrechtskonventionen. Artikel Nr. 14 der Europäischen Konvention sieht eine Koppelung des Diskriminierungsschutzes für die Volksgruppen mit anderen Rechten vor. Geplant ist auch eine Verbindung zwischen einem Volksgruppenschutz und dem Schutz vor Vermögenskonfiskationen. Hier bilden sich Ansätze für ein künftiges europäisches Volksgruppenrecht, das dazu bestimmt sein soll, einerseits die Volksgruppen zu erhalten, andererseits aber die Beziehungen im Sinne eines friedlichen Nebeneinanderlebens von Völkern dauerhaft zu regeln, die staatlichen Grenzen einzubehalten und zu einen europäischen Föderalismus überzuleiten.

weithin veränderten nivellierten Gesellschaft. Aber auch auf deutscher Seite haben sich die gesellschaftlichen Verhältnisse inzwischen gewandelt, weshalb es zu neuen Formen und Problemen des Zusammenlebens kommen muß.

In der Auseinandersetzung mit dem sowjetischen Europakonzept werden die Sudetendeutschen ständig auf den Problembereich des Münchner Abkommens angesprochen und gezwungen, ihren staats- und völkerrechtlichen Standpunkt zu wahren. Nur eine Friedenskonferenz, eine hierfür legitimierte gesamtdeutsche Regierung und der Selbstbestimmungswille der Betroffenen sind in der Lage, die völkerrechtlich offene sudetendeutsche Frage zu regeln.

Ein Volksgruppenrecht allein, so meinte Doktor Becher abschließend, wird nicht ausreichen, um die Wunden der Vergangenheit zu heilen und eine nationale Partnerschaft zu konstituieren. Dazu bedarf es auch der inneren Versöhnungsbereitschaft beider Völker.

In der langen Debatte, die sich an die Vorträge anschloß, erregten einige Mitteilungen besonderes Interesse. So sprach Weihbischof Doktor

Das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen in der Zukunft

Major a. D. Zdeněk Sládeček, der Präsident des Tschechischen Nationalausschusses in London, behandelte in seinem Referat „Das Volksgruppenrecht und seine Bedeutung für Tschechen und Deutsche“ das Volksgruppenrecht vom rein politischen Standpunkt, und zwar im Sinne des Programmes des Tschechischen Nationalausschusses, das im Mai 1969 durch das sogenannte Forchheimer Programm ergänzt und überarbeitet wurde. Ein künftiges friedliches Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen in einem gemeinsamen Staat kann nur möglich sein, wenn die Deutschen als Volksgruppe staatsrechtlich anerkannt werden. Das Zusammenleben zwischen Tschechen und Deutschen kann nur auf Grund einer föderativen Lösung gewährleistet werden, und zwar nicht allein für die Tschechoslowakei, sondern für ganz Europa. Ein zukünftiges Grundgesetz muß die Zustimmung aller Völker und Volksgruppen erhalten, es muß auch garantieren, daß der Majorisierung der Volksgruppen hinsichtlich ihrer kulturellen und politischen Existenz ein Ende gemacht werden muß. Alle strittigen Fragen können nur auf Grund und im Geiste der Menschenrechte gelöst werden. Dazu gehört auch das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Angestrebt wird vom Tschechischen National-

ausschuß ein übernationaler Staat, in dem sich die Volksgruppenorganisationen zusammenschließen. Dies müßte ein Staat der Tschechen, Slowaken und Sudetendeutschen sein, vorausgesetzt, daß sich die slowakische Nation nicht eigenständig macht. Die Rückkehr der Sudetendeutschen in ihre angestammte Heimat kann nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der Selbstbestimmung der Völker erfolgen. Der zu bildende böhmisch-mährisch-schlesisch-slowakische Bundesstaat soll ein Modell für einen gesamteuropäischen Zusammenschluß bilden, in dem die Rechte der Völker und Volksgruppen als nationale Gemeinschaften gesichert sind. Grundvoraussetzung für eine Rückkehr der Sudetendeutschen ist allerdings die Wandlung der politischen Verhältnisse in Mitteleuropa zu einem liberalen Gesellschaftssystem. Sie ist für die Tschechen eine moralische und eine politische Frage als Wiedergutmachung des 1945 an den Sudetendeutschen begangenen Unrechts. Diese Rückkehr ist aber auch aus wirtschaftlichen Gründen erwünscht, denn nur durch eine Zusammenarbeit zwischen Tschechen und Sudetendeutschen ist es möglich, die darniederliegende tschechoslowakische Wirtschaft wieder gesunden zu helfen.

Voraussetzungen für die Ablösung des Münchner Abkommens

Nach Meinung des nächsten Redners, Doktor Walter Becher, hat der 21. August 1968 weitgehend dazu beigetragen, das Freund-Feind-Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen abzubauen. Der 4. März 1919 und der 21. August 1968 haben die sogenannte böhmische Tragödie geöffnet, aber auch die Tatsache, daß beide Völker charismatische Opfer für die gleiche Idee gebracht haben: nämlich für die Gestaltung der Zukunft aus freier Selbstbestimmung. Einer solchen Zukunft stellt sich das Gewicht der „Realitäten“ als Gegenkraft entgegen. Die Breschnew-Doktrin hat bewirkt, daß

die führenden Persönlichkeiten der tschechoslowakischen Kommunisten korruptiert und zu Vollzugsfiguren des Kremles degradiert wurden. Heute kann man noch nicht voraussagen, welche und welche große historischen Prozesse ablaufen müssen, um Moskau zur Freigabe Mitteleuropas zu zwingen. Ein Neubeginn hängt aber nur von der Ingangsetzung eines solchen Prozesses ab, möglicherweise auch in dem Lande, aus dem die Sudetendeutschen vertrieben wurden. Bei der heutigen tschechoslowakischen Situation haben wir es nicht mehr mit einer Gesellschaft von 1938 oder 1948 zu tun, sondern mit einer

Hofrat Hubert Partisch +

Der getreue Eckart der Sudetendeutschen in Österreich, Hofrat Hubert Partisch, ist nicht mehr. Er ist in seinem 83. Lebensjahr am 15. November 1969 in Wien-Rodaun gestorben und wird am Rodauner Friedhof am Donnerstag, 20. November, um 15.30 Uhr beigesetzt.

Hubert Partisch war, wenn man so sagen darf, ein österreichischer Sudetendeutscher vom alten Stamme, ein altansässiger sudetendeutscher Wiener, denn er kam schon im Jahre 1910 nach Wien, um als Naturgeschichtsprofessor an der Realschule im 15. Bezirk zu wirken. Er hat nahezu sechs Jahrzehnte lang in Wien gewirkt, ist aber immer in enger Verbindung mit seinen Landsleuten gestanden. Nicht nur in enger Verbindung, er stand vielmehr lange Zeit führend in ihren Reihen. Er wurde nach dem ersten Weltkrieg Mitbegründer des Sudetendeutschen Heimatbundes und unter seiner Leitung entwickelte sich diese landsmannschaftliche Organisation zu einer großen und angesehenen Volksgruppen-gemeinschaft. Er führte den Heimatbund bis zur behördlichen Auflösung im Jahre 1938. Nach dem zweiten Weltkrieg legte er wiederum den Grundstein für die Sudetendeutsche Landsmannschaft und wurde ihr Mentor in den schwierigsten Fragen. Als er sich wegen seines hohen Alters aus dem Organisationsleben zurückzog, schenkte er seinen Landsleuten ein grandioses Werk: die Reihe „Österreicher aus sudetendeutschem Stamme“, in der alle Sudetendeutschen, die in Österreich gewirkt haben, aufgezählt werden. Partisch band auf diese Art einen reichen Lorbeerkranz für das geistig schaffende Sudetendeutschum. Bis zu seinem Tode hat er an dieser einzigartigen Darstellung sudetendeutscher Leistung gearbeitet. Fünf Bände sind bereits in Druck erschienen, der sechste in Vorbereitung und für insgesamt acht Bände hat Partisch das Material zusammengetragen.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat ihren Landsmann durch die Verleihung der Lodgman-Plakette und letztlich — beim Sudetendeutschen Heimattag in Wien — durch die Verleihung der Adalbert-Stifter-Medaille geehrt.

Hofrat Partisch war nicht nur in der Landsmannschaft ein ausgezeichnete Organisations-

leiter, er hat auch in seiner Standesorganisation und auf politischem Boden lebhaft mitgearbeitet. So war er Gründungsobmann des Verbandes österreichischer Mittelschullehrer, Obmann des Vereines der Mittelschuldirektoren — schon mit 33 Jahren wurde er Direktor der Realschule im 15. Bezirk und blieb es bis 1946 —, wirkte in der Schutzarbeit mit und war Obmann der Wiener Organisation der „Nordmark“, er stand an der Spitze des deutschen Volksrates für Wien und Niederösterreich. Auf der politischen Ebene gehörte er zu den Gründern der Großdeutschen Volkspartei und war Mitglied der Reichsparteileitung. Auch an der Studentenschaft nahm er wirkungsvollen Anteil.

Die vielseitige Tätigkeit verführte Hubert Partisch keineswegs zur Heftigkeit. Sein Wesenszug war die Gründlichkeit. Überdies war er begabt mit einer ausgeprägten Fähigkeit des Umganges mit seinen Mitmenschen, wo immer sie standen. Das hat ihm so großes Ansehen und seiner Arbeit so sichtbaren Erfolg eingetragen.

Der „Sudetepost“ war er, wir dürfen es sagen, freundschaftlich verbunden. Das Verhältnis war von gegenseitiger Hochschätzung getragen, die immer wieder in dem Briefwechsel zum Ausdruck kam. Uns wird Hofrat Partisch wegen seiner stupenden Leistung und seiner herrlichen, Ruhe und Freundlichkeit ausstrahlenden Persönlichkeit in dauernder Erinnerung bleiben. G. P.

Hubert Partisch wurde am 8. Juli 1886 als Sohn eines Liechtensteinischen Forstbeamten in Jägerndorf in Schlesien geboren, studierte und maturierte (1903) an der Realschule seiner Vaterstadt, hörte dann an der Wiener Universität Naturwissenschaften unter bedeutenden Lehrern, die zumeist aus dem Sudetenland stammten, und wurde zunächst Supplent an der Realschule in Jägerndorf, am Gymnasium in Friedek (dort war der spätere General Prchala sein Schüler) und an der Handelslehranstalt in Teplitz, wo er mit Rudolf Lodgman in Berührung kam. Seit 1910 lehrte er in Wien, wurde Direktor und schon 1930 Hofrat. Nebenbei war er noch beruflich an Fortbildungsschulen und von 1938 bis 1945 als Direktor des Pädagogischen Institutes der Stadt Wien tätig.

Uhren
feiner Goldschmuck

Boheim

Linz, Schmidtorstr. 4

Ein strahlender Brillantring — geheimer
Wunsch jeder Frau. Wir garantieren
für Qualität.

Adolf Kindermann von einer Anweisung des Papstes an die Bischöfe, die sich mit dem Problem der „Wanderer“ beschäftigt. Punkt 6 dieser Anweisung bejaht auch das Recht auf die Heimat als ein soziales Recht und brandmarkt die Vertreibung als ein Unrecht, denn die Grundrechte werden verletzt, wenn Völker oder Volksgruppen aus Haus und Heimat vertrieben werden. Das Recht auf die Heimat wird als ein Individualrecht definiert. Die Anweisung ist im August 1969 erlassen worden.

Deutsche Gelder für tschechische Flüchtlinge

Staatssekretär Sepp Schwarz (Stuttgart) teilte auf Anfrage mit, daß sich in der Bundesrepublik zur Zeit ca. 8000 registrierte Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei befinden. Die eigentliche Zahl sei jedoch höher, da viele von ihnen noch bei Verwandten und Freunden untergebracht sind und eine Registrierung bisher vermieden haben.

Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl, berichtete ergänzend, seine Institution habe 600.000 DM für die Betreuung tschechischer Flüchtlinge (Bahnfahrten, Bekleidung) zur Verfügung gestellt, um diesen bei der Bewerbung um Arbeitsplätze zu helfen. Außerdem teilte er mit, daß gegenwärtig 670 Praktikanten aus der Tschechoslowakei an deutschen Arbeitsplätzen tätig sind.

Nach Abschluß der Debatten empfahl das Plenum des Sudetendeutschen Rates, möglichst bald um Vorschlägen beim neuen Bundeskanzler Willy Brandt und Bundesaußenminister Walter Scheel anzusuchen, um mit diesen die mit der sudetendeutschen Frage zusammenhängenden Probleme zu erörtern und den sudetendeutschen Standpunkt darzulegen. Solche Vorschläge hält man auch im Hinblick auf die zu erwartenden Gespräche der Bundesregierung mit Prag für erfolgreich.

Sie kriechen zu Kreuze

Das Bezirkskomitee der KP in Beneschau hat die Parteimitgliedschaft des ehemaligen Innenministers Pavel suspendiert.

Das Bezirkskomitee Prag 5 hat den Schriftsteller Prochazka aus der Partei ausgeschlossen. Das Förderkomitee der Metallarbeiterverbände hat den bisherigen Vorsitzenden Toman abgesetzt.

Der Tschechische Landarbeiterbund hat seine Stellungnahmen vom August 1968 gegen die Invasion und seine Erklärung zur politischen Lage vom Dezember 1968 widerrufen.

Der Parleauschuß des südböhmischen Kreisblattes hat die Politik, die die Redaktion vom März 1968 bis Mai 1969 vertreten hat, verurteilt und sich wegen der Angriffe auf verschiedene Politiker, wie Bilak, Kolder, Norw und anderen, entschuldigt.

Die Wirtschaftsleitung der Generaldirektion der Uran-Gruben hat ihre Entschuldigungen vom August 1968 widerrufen. In ihrer Erklärung wird enthüllt, daß die Uranerzlieferungen an die Sowjetunion eingestellt worden waren.

Das ganze Präsidium des Frauenverbandes ist zurückgetreten. Die neue Leitung hat sofort alle Erklärungen gegen die Invasion und für Dubcek widerrufen. Die Abgeordnete Sekanina, die in der Nationalversammlung gegen die nachträgliche Anerkennung der Besetzung gestimmt hatte, wurde aus dem Frauenverband ausgeschlossen.

Der Arbeiterrat der Skoda-Werke in Pilsen hat sich aufgelöst.

NICHT ZU KREUZE KROCHEN

die Prager Studenten. Sie machten am 4. November in einer Versammlung dem neuen Unterrichtsminister Hrbek die Hölle heiß, überschütteten ihn mit Pfiffen, Pfeifrufen und Lärm, besonders als er den Studenten Palack — der sich selbst verbrannt hatte — als Opfer von rechtsgerichteten Opportunisten bezeichnete; die Parteiorganisation im Rundfunk, die lieber zurückgetreten ist als Selbstkritik an ihrer bisherigen Haltung zu üben.

Bummelstreik einer ganzen Nation

Eindrücke von einer Reise durch die Tschechoslowakei im Herbst 1969
Franz Schlosser, der Verfasser des nachfolgenden Berichtes, hat im Spätsommer und Frühherbst dieses Jahres einige Wochen lang die Tschechoslowakei bereist. Er gibt seine Eindrücke, die er auf Grund eigener Beobachtungen und Gesprächen mit der tschechischen und slowakischen Bevölkerung erhielt, wieder.

In der zweiten Oktoberwoche hat der neue Arbeitsminister Emilian Hamernik mit „unpopulären Maßnahmen“ gegen die katastrophale Verwilderung der Arbeitsmoral gedroht. Er gab dabei einige Zahlen bekannt, deren Berechnungsgrundlagen unbekannt, und die daher in bezug auf ihre Verlässlichkeit zweifelhaft sind. Aber sie bezeichnen die vorherrschende Tendenz durchaus richtig; wahrscheinlich versuchen sie, die drohende Gefahr des Zusammenbruchs der Versorgung mit Industrieprodukten noch zu beschönigen. Denn schon im Hochsommer war davor gewarnt worden, daß die Kohlenförderung so weit hinter den Planzielen zurückbleibe, daß die Gefahr einer Stilllegung zahlreicher Kraftwerke im Winter drohe. Man sprach damals schon von der Möglichkeit, junge wehrpflichtige Männer, die nicht unbedingt für die Aufrechterhaltung der Präsenzstärke der Streitkräfte gebraucht werden, dazu zu überreden, sich „freiwillig“ zur Ableistung des obligatorischen Wehrdienstes in

schuldigungen bis zu zwei Stunden zu spät im Betrieb, sie feiern mit und ohne ärztlichem Attest häufig ein paar Tage krank, sie waschen sich umständlich die Hände, verbringen lange Zeit auf den Toiletten, rauchen viel, trinken viel Kaffee und Bier, räumen lange vor Arbeitsbeginn ihre Arbeitsplätze gründlich auf und verbringen Stunden mit dem Putzen und Einrichten der Maschinen. Auf den Baustellen ruht im hellen Sonnenschein oft stundenlang die Arbeit — denn „wozu soll ich denn fleißig sein“, hört man immer wieder, „wenn die Russen doch alles wegnehmen, was wir produzieren!“

Auch der Feriengast merkt etwas hiervon: Auf Bankfilialen, wo er sein fremdes Geld oder seine Reiseschecks umwechselt, sieht er, daß hinter den Schaltern — ohne Rücksicht auf die wartenden Reihen des Publikums — weibliche und männliche Angestellte immer wieder von ihren Büchern und Buchungsmaschinen aufstehen, sich sorgfältig die Haare kämmen, die Nägel säubern, mit Lippenstift und Augenbrauenpinsel arbeiten usw. An den Fenstern der Banken, Ladengeschäfte, Restaurants, Verwaltungsbüros liest man Anschläge, die Vorübergehende auffordern, sich zur Arbeit als Buchhalter, Registraturhilfen, Schreiber, Tellerwäscher, Köche, Administratoren, Chauffeurs u.dgl. zu melden.

Die Russen leben aus dem Vollen

Es ist auffallend, daß hauptsächlich alte kommunistische Parteifunktionäre, meistens hochgebildete Menschen mit erheblichen „Verdiensten um die revolutionäre Bewegung“ dem Fremden aus dem Westen mit der vorwurfsvollen Frage entgegen treten: Warum berichtet die westliche Presse nicht über unzählige Dinge, die bei uns „jedermann“ weiß? Warum läßt sie sich immer wieder durch die offiziellen Ausflüchte und lügenden Erklärungen über die Entwicklung hinter das Licht führen?

Was ist das, was in der Tschechoslowakei angeblich „jedermann“ weiß? Es trifft z. B. zu, daß die in der Tschechoslowakei stationierten Sowjetoffiziere und — soweit sie mit den Familien dort weilen — auch ihre erwachsenen Familienmitglieder dort natürlich „in freier Station“, das heißt ohne Ausgaben für den Tagesbedarf leben, aber je erwachsene Person 1000 tschechoslowakische Kronen monatlich „Taschengeld“ erhalten. Gleichzeitig ist ihnen gestattet, je erwachsene Person einmal im Monat mit der Sowjet-Feldpost Pakete im Gesamtgewicht von 90 Kilogramm in die Heimat zu schicken.

Es gehört also in der Nähe der sowjetischen Truppenlager zu den Alltagserscheinungen, daß die Empfänger jener Taschengelder immer wieder in den Geschäften der oft nicht besonders glänzend versorgten Provinzstädte erscheinen und von den bestürzten Verkäuferinnen und Verkäufern verlangen, sie sollten ihnen 90 kg Damen-Unterwäsche oder 90 kg Schuhe oder 90 kg Toilettenwasser und Seife verkaufen und einpacken. Diese Mengen stellen oft den ganzen

oder mehr als den ganzen Warenbestand eines so heimgesuchten Ladens dar, und es kommt zu erregten Auseinandersetzungen mit der gleichzeitig einkaufenden tschechoslowakischen Kundschaft oder mit den verzweifelten Verkäuferinnen und Verkaufsleitern, deren Laden plötzlich wie von Heuschrecken leergefressen wird.

Wer erkrankt, wird erschossen

In den Truppenlagern der Sowjets herrschen angeblich mangelhafte hygienische Zustände. Es komme daher nicht selten vor, daß Sowjetsoldaten von Typhus, Ruhr, Cholera, Pocken und anderen, durch Schmutz begünstigten Krankheiten heimgesucht werden. Solche schweren Er-

Altbrünner Rathaus vor dem Verfall

Derzeit wird bereits am Turm gearbeitet - Neues Kulturzentrum soll geschaffen werden

Die Zeitungen in Prag und Brünn sind übereinstimmend der Meinung, daß die Renovierung des Altbrünner Rathauses in zwölfster Stunde in Angriff genommen wurde, weil diesem hervorragenden Brünner Kulturdenkmal bereits der vollständige Zerfall drohte. Das Altbrünner Rathaus stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist durch seinen einzigartigen Turm eine Zierde der Stadt. Das berühmte Portal stammt von Anton Pilgram, der die Brünner Jakobskirche und den Wiener Stephansdom gebaut hat. Das legendäre Krokodil und das Holzrad wurden von Georg Birk in Eisgrub hergestellt und im Laufe eines Tages nach Brünn gebracht. In der Presse wird darauf hingewiesen, daß das Altbrünner Rathaus Glanz und Krisenzeiten der Stadt seit Jahrhunderten erlebt hat und daß von seinem historischen Kern neben dem Turm ein einstöckiges Gebäude erhalten geblieben ist. In der Rathausgasse sind noch drei mittelalterliche Häuser erhalten.

Die Renovierung und Rekonstruktion des ganzen Komplexes erfolgt in zwei Etappen. Die erste in Angriff genommene Etappe umfaßt den Turm, der von einem Gerüst umkleidet ist. Vom Hof aus erhält der Turm eine selbständige Treppenanlage, um ihn als Aussichtsturm benutzen zu können. Die Treppenanlage wird dem Baucharakter des Turmes angepaßt. Dann kommen in der zweiten Etappe die mittelalterlichen Häuser an die Reihe, bei denen umfassende Vorarbeiten und Sicherungsarbeiten notwendig sind. Die Grundmauern dieser Häuser müssen durch Stahlringe gesichert werden, das Mauerwerk muß gestützt und durch Betoninjektionen gefestigt werden.

Das Rathaus und der ganze Komplex werden dann als neues Kulturzentrum dienen. Es werden Vortragssäle, ein Musiksaal und eine Bücherei geschaffen. Auch ein kulturelles Informationszentrum soll im Altbrünner Rathaus untergebracht werden. Lesehallen sind genauso vorgesehen wie andere Bildungseinrichtungen. Im Dachgeschoß der alten Häuser sollen Ateliers eingerichtet werden, an denen in Brünn besonderer Mangel besteht. Im Kellergeschoß wird der Klub der Angestellten des Brünner Kulturparks endlich eigene Räume erhalten.

Die ganze Renovierung und Rekonstruktion soll so durchgeführt werden, daß sie nicht nur Brünn repräsentieren, sondern auch das Verständnis des heutigen Brünn für die Erhaltung historischer Gedenkstätten bezeugen wird, heißt es in der Presse.

Politisches Interesse nur in Freiheit

Aufschlußreiche Meinungsforschung in der Tschechoslowakei

Seit man den Journalisten in der Tschechoslowakei jede kritische Analyse der innenpolitischen Situation als „antisozialistische Tendenz“ ankreidet, haben die Veröffentlichungen der Ergebnisse der amtlichen Meinungsforschungs-Institute erhöhten Ausschlag gefunden. Ihre wissenschaftlich nüchternen Ermittlungen der Realitäten lassen wichtige Rückschlüsse auf die Denkungsart der Bevölkerung zu.

Die Folge 30/69 der „Tribuna“ berichtete zum Beispiel über das Ergebnis der Untersuchungen eines Teams, das aus Mitarbeitern der Brünner Klinik für psychologische Erziehung und der Forschungsstelle für Soziologie bestand und die Interessen der Jugendlichen testete. 43 Prozent aller Jugendlichen erklärten, daß sie sich vom Jänner bis August 1968 für die Politik interessiert haben, jetzt aber nicht mehr. Die Mehrheit hält den Sozialismus für gut (wie groß diese Mehrheit ist, verrät der Bericht leider nicht), und 18 Prozent geben dem Kapitalismus den Vorrang. „Diese Zahl ist eine Warnung“, kommentiert das Blatt. Bei der Überprüfung der Meinungen über die persönliche Zukunft ergab sich, daß 47 Prozent pessimistisch, 42 Prozent optimistisch und der Rest unentschieden sind. Die Abendzeitung „Večerní Praha“ vom 30. August 1969 berichtete über eine Befragung, die das Prager Institut für Erforschung der öffentlichen Meinung durchgeführt hat. Erwachsenen Testpersonen war die Frage vorgelegt worden: „Wie hätten Sie vor 40 Jahren gelebt, wenn Sie damals die gleiche Beschäftigung und die gleiche Ausbildung gehabt hätten?“ Von den Befragten meinten: 46 Prozent besser, 21 Prozent schlechter und 23 Prozent genauso wie heute, und 10 Prozent unentschieden. Mit steigendem Bildungsgrad der Testpersonen meinten mehr, daß sie es früher besser gehabt hätten. Von den befragten Hochschulabsolventen meinten dies 70 Prozent.

Besonders aufschlußreich sind die Aussagen jener Jugendlichen, die Mitglieder der Kommunistischen Partei sind. 60,6 Prozent von ihnen glauben nicht mehr, daß die Reformpolitik noch eine Zukunft hat. Von den Hochschülern, die Mitglieder der KP/TSch sind, haben 83 Prozent diese Meinung. Über die Hälfte (57 Prozent) der jugendlichen Parteimitglieder erklärten, daß sie

nahmen 42 Prozent einen ablehnenden, 40 Prozent einen teilweise ablehnenden und nur der Rest einen positiven Standpunkt ein. An der Weltkonferenz der Kommunistischen Parteien in Moskau hatten nur 18 Prozent ein Interesse. Selbst auf die Suggestivfrage, ob man der gleichen Meinung wie Genosse Husak sei, daß die Bevölkerung Ruhe und Ordnung wolle und man deshalb die Aktivität jener unterbinden solle, die Chaos und gesellschaftlichen Zerfall wollen“, antworteten nur 58 Prozent zustimmend.



„Prager Volkszeitung“ ausgelagert

In den ersten Novembertagen ist die Redaktion der „Prager Volkszeitung“ aus dem Zentrum der Stadt in den äußersten Stadtbezirk Podolí übersiedelt. Bistlang hatte die Zeitung die Redaktion im Gebäude der Gewerkschaftszeitung „Prace“ am Wenzelsplatz.

Kirchenrenovierung in Winterberg

Die beiden historischen Kirchen in Winterberg (im Böhmerwald), die barocke Bartholomäuskirche und die gotische Kirche „Zu den 14 Nothelfern“, sollen endlich nach einem Beschluß des Gemeinderates renoviert werden. Anstoß zu dieser längst fälligen Renovierung und damit Erhaltung der beiden Kirchen gab die Tatsache, daß unter der gotischen Fassade der Nothelferkirche Wandmalereien entdeckt wurden, deren kulturelle Bedeutung noch studiert wird. Winterberg, das am Touristenverkehr steigendes Interesse zeigt, wird so von dem deprimierenden Anblick der immer mehr verfallenden Kirchen befreit.

Altstadt von Krummau an der Reihe

Die Assanierung des gesamten historischen Teils von Krummau, insbesondere der Altstadt, soll jetzt in Angriff genommen werden. Das Bauunternehmen von Budweis wird noch in diesem Jahr mit der Arbeit beginnen und in Krummau ein selbständiges Bauzentrum einrichten. Bisher sind in der Altstadt von Krummau vor allem historisch sehr bedeutsame Bauten restauriert worden, jetzt wird der ganze Komplex der Altstadt in Angriff genommen.

Prager Klosterkirche Strahow gefährdet

Die berühmte Prager Klosterkirche Strahow oberhalb der Kleinstadt (mit ihrer weltbekanntesten Bibliothek) war durch einen Brand gefährdet, als bei den seit dem Vorjahr durchgeführten Renovierungsarbeiten die Flamme eines Schweißgerätes auf dem Kupferdach eines Turmes auf das verwitterte Holz der Dachkonstruktion übergrieff. Die sofort alarmierte Feuerwehr mußte über das Gerüst den Turm erklimmen, griff aber so schnell und umsichtig ein, daß das Feuer im Keime erstickt werden konnte und nur ein geringfügiger Schaden entstand.



Bergarbeiter- und Eisenbahner-Arbeitsgruppen zu melden.

Hamernik erklärte, man habe festgestellt, daß Monteure der Industrie nur 40 bis 65 Prozent, Bauarbeiter 55 bis 70 Prozent und Maschinenbauer 50 bis 80 Prozent ihrer Arbeitszeit voll für die Produktion nutzen. In Wirklichkeit ist die Arbeitsleistung in der Industrie, wie übereinstimmend von allen in der Industrie tätigen Menschen festgestellt wird, noch viel tiefer und unter das „Soll“ gesunken.

Nur 30 Prozent der Wohnungen

Bei einer vertraulichen Besprechung beim Ministerium für Bauwesen wurde Gewerkschaftsvertretern und Partei-Agitatoren Ende September mitgeteilt, daß der Wohnungsbauplan für das erste Halbjahr 1969 nur zu rund 30 Prozent erfüllt worden sei. Man machte dafür die angebliche Neigung der Arbeiter verantwortlich, „fortwährend zu diskutieren und parteifeindliche und unpatriotische Resolutionen zu fassen“.

Als noch wirklich diskutiert wurde, nämlich das ganze Jahr 1968 hindurch, hat die „Zeitverschwendung durch Reden“ nicht etwa die Produktion gehindert, sondern sie ungewöhnlich gesteigert: Der Wohnungsbau hat 1968 zum Beispiel das Planziel zu 102 Prozent übererfüllt.

Gebummelt wird überall

Heute erscheinen Arbeiter nicht eine Viertelstunde, sondern oft mit allen möglichen Ent-

Wirtschaftsmosaik

Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft

Die Zahl der Arbeitskräfte in der tschechoslowakischen Landwirtschaft hat in den vergangenen 18 Jahren rascher abgenommen als die Produktivität durch Mechanisierung und Chemisierung gesteigert werden konnte. Daraus haben sich für die Landwirtschaft erhebliche Probleme ergeben, für deren Lösung kein Ausweg gefunden wurde. Der Landwirtschaftsausschuß des Parlaments der böhmischen Länder wies darauf hin, daß das durchschnittliche Monatseinkommen in den Landwirtschaftsbetrieben um 230 Kronen unter dem Durchschnittseinkommen in der Industrie (1800 Kronen = etwa 2800 Schilling) liege. Die Arbeitszeit in der Landwirtschaft sei erheblich länger und die Lebensverhältnisse auf dem Lande unvergleichlich schlechter. Eine Lösung könne daher nur über eine Verbesserung der Einkommens- und Lebensverhältnisse und mit Hilfe einer rascheren Mechanisierung erreicht werden.

Schwache Kartoffelernte

Die Kartoffelernte ist in diesem Jahr erheblich schlechter ausgefallen als in den vorangegangenen Jahren. Ausschlaggebend war dabei die Verringerung der Anbauflächen um über 50.000 Hektar. Das Landwirtschaftsministerium schätzt das Erntergebnis auf etwa 5,2 Mio. Tonnen, also auf eine um 1,3 Mio. Tonnen unter den Ergebnissen des Jahres 1968 liegende Summe. Nichtsdestoweniger wird es jedoch möglich sein, den Bedarf an Speisekartoffeln für die Bevölkerung zu decken. Den fehlenden Bedarf, vor allem für die industrielle Verarbeitung, will man aus Polen und aus der Sowjetunion importieren.

Auch verminderte Zuckerrübenerte

Über die Zuckerrübenerte liegen vorerst Schätzungen aus den böhmischen Ländern vor, in denen Zuckerrüben auf 136.368 ha und damit auf einer um über 10.000 ha verringerten Fläche angebaut worden sind. Das Statistische Amt rechnet mit stark verringerten Hektarerträgen. Dagegen wird, verglichen mit dem vergangenen Jahr, ein etwas höherer Zuckergehalt gemeldet, der Anfang Oktober bei 16,1 Prozent gegen

14,7 Prozent im Vergleichszeitraum des vergangenen Jahres lag. 35 Prozent der Anbaufläche sollen maschinell abgeerntet werden.

Erhöhte Eierimporte

Die Tschechoslowakei wird in diesem und im kommenden Jahr Eier in einer bisher noch nie dagewesenen Höhe importieren müssen, da die Inlandproduktion ungewöhnlich stark gesunken ist. Die meisten Landwirtschaftsbetriebe hatten die Hühnerhaltung eingeschränkt, da sich die staatlichen Stellen geweigert hatten, die Eier zu einem Preis zu übernehmen, der die Gestehungskosten zu decken in der Lage wäre. Für ein Kilo Eier erhalten die Bauern seit 1963 rund 16 Kronen (etwa 28 S). Das Landwirtschaftsministerium hat zwar keine Erhöhung dieser Ankaufpreise, dafür aber eine wieder straffere Führung der landwirtschaftlichen Produktion angekündigt und darauf hingewiesen, daß den Einsparungen der Hühnerhalter Millionenbeträge für den Import gegenüberstehen.

Wieder Kauffieber

In der Tschechoslowakei verzeichneten die Handelsunternehmen wieder sprunghaft ansteigende Umsätze. Wie das Parteiorgan „Rude Pravo“ berichtet, versuche jedermann, sein erspartes Geld irgendwie unterzubringen und zu kaufen, was es zu kaufen gibt. Es sei unrichtig, diese Entwicklung ausschließlich auf die inzwischen längst demontierten Gerüchte über eine bevorstehende Abwertung zurückzuführen. Der wahre Grund sei der, daß im vergangenen Jahr und auch in diesem Jahr die Löhne sprunghaft angestiegen sind, während auf der anderen Seite die Produktivität einen äußerst bescheidenen Zuwachs zu verzeichnen hat. Gestiegen sei auch das Volumen der Renten, so daß der Bevölkerung allein aus diesen Titeln einige hundert Millionen Kronen mehr zur Verfügung standen als 1967. Da diese Mehrbeträge nicht durch ein gleichermäßen erhöhtes Warenangebot gedeckt sind, ja der Warenbestand wegen der schon im Herbst vergangenen Jahres erfolgten Panikkäufe unter das Minimum abgesunken ist, sei es nicht verwunderlich, wenn die entstandenen Engpässe die Bevölkerung anregen, die noch am Markt befindlichen Waren aufzukaufen.

Sudetendeutscher Betrieb

BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer

Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka

3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

zur gegenwärtigen Parteiführung kein Vertrauen mehr hätten. Der Kommentar der „Tribuna“ zu diesem peinlichen Ergebnis: „Die Partei muß ein maximales Interesse daran aufbringen, die Mehrheit der Jugendlichen wieder für sich zu gewinnen. In der emotionalen Sphäre wird es erst in einem größeren Zeitraum (!) möglich sein, die gestörten Beziehungen zu normalisieren.“

Die Wochenzeitung der slowakischen KP, „Nové slovo“, hatte bereits am 14. August über die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung berichtet, die das Forschungsinstitut für Kultur und öffentliche Meinung in Preßburg innerhalb der Slowakei durchgeführt hatte. Zur prosozialistischen November-Resolution des ZK der KP/TSch

Die ältesten Kulturzustände Mährens

(Schluß zu Folge 21)

Daselbst entstanden die ältesten mährischen Annalen, deren Anfang dem Werke Cosmas, des ältesten böhmischen Annalisten, und dessen Fortsetzern, so wie bis zum Jahre 999 aus Ekkehard, dem berühmten deutschen Abt von Aurach an der fränkischen Saale, entnommen ist. Von dem Jahre 1130 an wird die Fortsetzung immer vollständiger. Erst die Einsetzung von Prämonstratensern in Hradisch unterbrach 1151 die weitere Abfassung der bis 1145 reichenden Aufzeichnungen; doch wurden sie in dem böhmischen Kloster Opatowitz bei Königgrätz, das ebenfalls Benediktinern gehörte, wieder aufgenommen und bis 1163 fortgesetzt. Erhalten sind diese Annalen in der Nationalbibliothek in Wien in einer einzigen Handschrift aus dem 12. Jahrhundert. Ferner gehören zu diesen ältesten schriftlichen Denkmälern Mährens die Olmützer Bischofschronik unter dem Titel „Granum Catalogi“ und ein Bruchstück einer mährisch-böhmischen Chronik unter dem Namen „Fragmentum chronici Bohemiae et Moraviae“ sowie das Totenbuch der Olmützer bischöflichen Kirche.

Die ersten Mönche in Mähren waren Benediktiner, Prämonstratenser und Johanniter. Die Benediktiner erscheinen seit 1048, ihre Klöster waren Raigern, ferner Kloster-Hradisch von 1078 bis 1151 und Trebitsch seit 1109. Die Prämonstratenser erscheinen seit 1151 an der Stelle der Benediktiner in Hradisch und Klosterbruck bei Znamim seit 1190. Beide Klöster wurden von Kaiser Josef II. aufgehoben.

Von den Ritterorden waren die Johanniter im 12. Jahrhundert schon ziemlich stark in Mähren begütert. Die ersten Benediktiner kamen aus dem Mutterhaus in Braunau bei Prag, die ersten Prämonstratenser aus Strahow, die Johanniter aus Jerusalem. Der Stifter von Raigern ist der Herzog Bretislav I., das Kloster Hradisch gründeten Otto I., Fürst von Olmütz, und Euphemia, seine Gemahlin. Von Trebitsch fehlt die Stiftungs-urkunde, nur so viel ist bekannt, daß Ulrich von Brünn und Lutold von Znamim um 1100 dieses Kloster zur Ehre St. Mariens und mit einer St.-Wenzels-Kapelle begründet und reich dotiert haben. Für Bruck wurde am 25. Oktober 1190 durch Otto, den Herzog von Böhmen und einseitigen Markgrafen von Mähren, und durch seine Mutter, Maria von Serbien, der Stiftungsbrief ausgefertigt.

Jedes Kloster, wenn es auch noch so karg dotiert war, besaß seine Schule, deren erste Bestimmung die wissenschaftliche Ausbildung der jüngeren Mönche war. Sobald aber der Ruf des Klosters und seiner hervorragenden Lehrer auswärtige Zöglinge anlockte, sahen sich die reicheren Klöster genötigt, sogenannte äußere Schulen anzulegen, denen man diese Zöglinge zur Ausbildung anvertraute. Als Unterrichtssprache bediente man sich ohne Unterschiede der lateinischen, und zwar des sogenannten mittelalterlichen Lateins.

Die slawische Sprache, obgleich damals die herrschende im Lande, fand in den Klöstern eine geringe oder gar keine Pflege. Wir ersehen es vornehmlich aus den lateinisch geschriebenen Urkunden, in denen die slawischen Orts- und Personennamen in einer Schreibweise erscheinen, die beweist, daß der Schreiber kaum im-

Kräften zu fördern und zu unterstützen. Aus Altai kamen die Benediktiner, die Prämonstratenser aus Steinfeld nach Strahow und von da nach Hradisch und Klosterbruck.

Und neben ihrer Frömmigkeit und ihren geistlichen Tugenden brachten diese Männer auch die deutschen Bürgerfugenden mit. Sie kamen nicht, um Unfreiheit oder Knechtschaft, nicht um Nationalhaft zu stiften; dadurch haben sie sich auch die Achtung der Vornehmen und des Volkes erworben; dem Beispiel dieser deutschen Mönche folgten auch die Bischöfe von Prag und Olmütz. Schon der Umstand, daß beide an die Metropole Mainz als Suffragane gekettet waren, mußte deutsche Art und Sitte ins Land bringen. Auch stammte eine große Anzahl der böhmischen und mährischen Bischöfe aus Deutschland oder war in Deutschland gebildet. Ein weiteres Moment, das das Deutschtum in Mähren förderte, waren die regierenden Fürstinnen deutscher Herkunft. Otto II., Fürst von Olmütz, hatte Sophia von Berg zur Gemahlin, Lutold von Znamim die Babenbergerin Ita. Auch die Verheiratung der fürstlichen Töchter geschah in Mähren und Böhmen fast ausschließlich an deutsche Familien. Unter solchen Umständen wuchs der deutsche Einfluß an den Fürstenthöfen immer mehr und mehr und verbreitete sich auch stetig im Lande, besonders als man ausgezeichnete Männer aus Deutschland als Lehrer kommen ließ. Sogar auf die Namen, welche die adeligen Kinder erhielten, erstreckte sich der deutsche Einfluß!

Ein besonders förderndes Element zur Verbreitung des Deutschtums im Lande und der deutschen Kultur war der Handel. Der Handelsverkehr Mährens war, besonders seit dem Ende des 11. Jahrhunderts, sehr rege. Von deutschen Kaufleuten in Mähren spricht schon die Raffelstätter Zollordnung von 906. (Raffelstätten liegt bei Enns in Oberösterreich). Die Orte, wo der Handel ausgeübt wurde, nannte man Märkte (Fora). Ein Dorf zu einem Marktplatz zu erheben, gehörte unter die Rechte der Landesherren.

(Schluß zu Folge 18)

Zur Mittagszeit erreichten wir Helsinki und nahmen ein teures, aber gutes Mittagessen zu uns. Nach einem Spaziergang durch einen schönen Park begann die Suche nach einer Jugendherberge. Bald fand sich auch etwas Passendes, und es dauerte nicht lange, bis der Schlaf sein Recht forderte. Nicht einmal die Aussicht auf ein gutes Abendessen ließ manche schlafgrante Brummbären freundlicher werden!

Dafür waren wir am nächsten Morgen wieder frisch und munter und für all die Sehenswürdigkeiten, die Helsinki uns bot, aufgeschlossen. Der Senatsplatz, dem ein deutscher Architekt namens Engel um die Wende des 19. Jahrhunderts seinen Stempel aufdrückte, wird von der Domkirche, ebenfalls von Engel entworfen, hoch überragt. Beeindruckt waren wir von der griechisch-orthodoxen Kirche, und dann stürzten wir uns in das bunte Marktreiben am Kai. Um auch mehr von dem Leben und Treiben der Bewohner Finnlands vergangener Jahrhunderte zu erfahren, besuchten wir das Nationalmuseum und das Freilichtmuseum. Und am Abend ging es bei uns wie in einer Schacherhöhle zu: Das Benzengeld mußte in den verschiedenen Währungen zusammengestellt und bezahlt werden.

Am darauffolgenden Sonntag machten wir uns früher als sonst auf die Beine. Mit leerem Magen und fast leeren Tanks begannen wir die Fahrt zur russischen Grenze. Endlich fanden wir aber doch noch eine offene Tankstelle mit einer Imbissstube, und die Gemüter beruhigten sich wieder. Um 1/211 Uhr hatten wir die Grenze erreicht, wo eine zweiwöchentliche Prozedur begann. Pässe abgeben, Telefonat irgendwohin, lange Fahrt durch einen hohen Wald, Anhalten vor einem modernen Zollhaus, daneben ein hoher Wachturm. Darunter standen wir und öffneten sämtliche Türen des Autos. Die Dachgalerie mußte heruntergeräumt werden, alle Koffer geöffnet, und dann begann eine systematische Durchsichtung unseres Gepäcks und der Autos. Gemüse und Obst dürfen nicht eingeführt werden, so blieb uns nichts anderes übrig, als sämtliche Zitronen, für den Morgentee bestimmt, am Straßenrand in unsere Plastikflaschen zu pressen. (Eigentlich könnten wir uns als gerissene Schmuggler bezeichnen, denn in Finnland wieder angelangt, fanden wir noch zehn Zitronen in unserer Vorratskiste!) Schließlich durften wir doch wieder alles einräumen, wir bekamen die Pässe zurück, die Fahrt konnte nun auf schlechteren Straßen weitergehen. Kurz darauf wunderten wir uns über eine Straßensperre von mehreren Buben. Sie wollten Rubel, Kaugummi, Zigaretten. Die Landschaft änderte sich hier gegenüber Finnland eigentlich nicht, auch die Vegetation blieb die gleiche, und doch blieb ein eigenartiges Gefühl, wir waren nun in Rußland. Die Uhren wurden schon an der Grenze um eine Stunde vorgedreht, es galt jetzt für uns die Moskauer Zeit. Am späten Nachmittag erreichten wir in Repino (40 km vor Leningrad) unseren Campingplatz, ein echt russisches Nachtmahl gab es im Gasthaus bei einer deutschsprachigen Mamschka. Was es gab? Eine kräftige Suppe, eine wirkliche Spezialität des Landes, Beefsteak und Wodka.

Leningrad, einer der Höhepunkte der Fahrt, worauf wir uns freuten! Erst mußte aber gefrühstückt sein, und es war gar nicht so einfach, die richtige Lokalität zu finden. Fürs erste hieß es einmal: „Maschina kaputt!“, so landeten wir in einem Lokal mit Selbstbedienung. Bis alle zehn versorgt waren, dauerte es eine schöne Weile, denn die Verständigung klappte nicht ganz. Hinter uns staute sich schon eine Menschenmenge, die aber geduldig wartete.

Frisch gestärkt begaben wir uns zum Kreuzer „Aurora“, der bei der Russischen Revolution eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Die Peter-Pauls-Festung wird auch von sehr vielen Russen besucht, die sich den Prunk vergangener Zeit und

Ganz besonders strebten die Klöster nach solchen Begünstigungen; denn sie brachten ihnen einen doppelten Vorteil; einmal waren solche Märkte gewöhnlich mit kirchlichen Feierlichkeiten verbunden und dienten daher dem Volk zur Belehrung, zweitens wurde den Klöstern die Möglichkeit geboten, an Ort und Stelle ihre Erzeugnisse zu verkaufen oder die nötigen Bedürfnisse einzukaufen. Auch wo Mauern und die Burgen des Landes waren, gab es Marktplätze.

Doch waren im Innern des Landes die Fora, zu denen eigene Marktstraßen führten, im 12. Jahrhundert noch selten, und es scheint, als ob sie mehr dem inländischen, als dem ausländischen Handel gedient hätten, da die fremden Kaufleute weniger im Lande herumzogen, sondern zu gewissen Zeiten an bestimmte Orte, am liebsten an den Grenzen gelegen, oder in die Hauptburg des Landes kamen, um ihre Waren feilzubieten. Wir wissen, daß in Mauten an der Donau eine solche Kaufmannsstation lag. Eine andere befand sich auf dem Hrutover Feld, dort wo der Paß Prstenitz aus Böhmen nach Mähren führte. Von den Brüner Märkten geschieht erst 1243 Erwähnung und von jenen zu Olmütz und Troppau um dieselbe Zeit. Olmütz war damals namentlich der Stapelplatz der aus Polen über Jägerndorf und Freudenthal kommenden Waren.

Je mehr ein Land in seiner Kultur fortschreitet, desto größer ist auch der Kunstfeifer seines Volkes. Aus allem, was uns über die Kunst im allgemeinen in Mähren bekannt ist, ist im 11. und 12. Jahrhundert der byzantinische Einfluß unverkennbar. Schon Cyrill und Method, die im byzantinischen Reich ihre Erziehung genossen, brachten byzantinisches Wissen ins Land. Noch mehr aber trugen die Kreuzzüge bei, daß die byzantinische Art und Kunst von den Wallfahrern bei uns verbreitet wurde. Daß in Mähren Bildnisse der Madonna im byzantinischen Stil bekannt waren, sagt ausdrücklich der Biograph des Bischofs Altmann von Passau. Und in der

Burgkapelle (Heidentempel) zu Znamim (aus dem 12. Jahrhundert) sieht man in der Kuppel die vier Seraphine mit sechs Flügeln gerade in derselben Manier in Fresko gemalt, wie sie in der Sophienkirche in Konstantinopel vorkommen. Selbst noch im 14. und 15. Jahrhundert blieb man der alten Form treu, wie die prächtigen, bei der Domkirche in Brünn aufbewahrten alten Meßgewänder zeigen. In den Nonnenklöstern war die Kunst, Kirchengewänder anzufertigen, heimisch. Leider können wir in Mähren keinen Kunstgegenstand aus dem 12. Jahrhundert nachweisen; daß die Olmützer Domkirche ihren Kirchenschatz besaß, unterliegt keinem Zweifel.

Die Wandgemälde in dem sogenannten Heidentempel zu Znamim sind wohl das älteste Denkmal der mährischen Kunst, aber sie entstanden erst am Ende des 12. Jahrhunderts.

So wie die Malerei in Mähren gepflegt wurde, so war es auch mit der Baukunst. Urkunden und Handschriften des 12. Jahrhunderts sprechen von weltlichen und kirchlichen Bauten aus Holz und Stein. Eine besondere Sorgfalt wurde auf Kirchenbauten und Klöster verwendet; auch größere Brückenbauten wurden genannt und aufgezählt.

Wir haben in den vorstehenden Zeilen ein kulturhistorisches Bild des alten Mähren zu entwerfen versucht; wir waren genötigt, um den Rahmen der kleinen Abhandlung nicht zu überschreiten, das meiste nur in allgemeinen Zügen, vieles nur mit wenigen Worten zu berühren. Allein aus den wenigen Zeilen geht eines klar hervor, daß Mähren bereits im 11. und 12. Jahrhundert eine solche Kulturstufe erreicht hatte, wie wir sie um jene Zeit in den Nachbarländern finden. Wir sahen, daß Wissenschaft und Kunst im Lande Pflege und Unterstützung fanden, Handel und Wandel waren geregelt, der Ackerbau stand in einer zur damaligen Zeit verhältnismäßig hohen Blüte; der Schutz der Person und des Eigentums waren gewährleistet, das Familien- und Gemeindeleben bereits entwickelt. Und auf diesem Weg der Arbeit des Friedens ist es auch in den folgenden Jahrhunderten weiter fortgeschritten, besonders als es nach vielen inneren Stürmen seit 1526 mit Böhmen bleibend zu Österreich kam. Paul BRÜCKNER

Nordlandreise der SDJ

die Gräber der Zaren im Rahmen von Führungen zeigen lassen.

Großzügig wurde die Stadt von den Zaren ausgestattet: Prachtvolle Gebäude zieren die breiten Straßen und großen Plätze, überragt von den vergoldeten Kuppeln der St.-Isaaks-Kathedrale und den goldenen Türmen der Peter-Pauls-Kathedrale und der Admiralität. Die Schlösser, Paläste und Kirchen wurden zu Museen, in den äußeren Bezirken entstanden moderne Wohnviertel und Industriebetriebe. Große Denkmäler erinnern an Zaren, Zarinnen, Lenin, bekannte russische Dichter und politische Persönlichkeiten. So gab es für uns an diesem einen Tag recht viel zu sehen, wobei die St.-Isaaks-Kathedrale in ihrer verschwenderischen Pracht einen besonders

Mittagsrast verbrachten wir, wie könnte es anders sein, an einem See. Man sollte aber nicht glauben, daß es recht einfach sei, für jeden Geschmack das richtige Fleckchen zu finden! Zum Glück herrscht dort aber große Auswahl.

In der Stadt Kuopio steht ein hoher Fernsehturm, von dessen Plattform aus man die wunderbare Aussicht auf die Stadt, die großen Wälder und das weite verzweigte Seengebiet genießen kann. Und weiter führen wir nach Isalmi, wo ein heimeliges Häuschen am See nur auf uns zehn müde Urlauber zu warten schien und zu einem längeren Aufenthalt einlud.

Nach Kajaani fanden wir auf unserer Weiterfahrt eine uralte Holzkirche, deren Wände innen die Biblische Geschichte zierte. Beim Anblick des jüngsten Gerichtes wurde uns klar, daß der Künstler nur ein Mann sein konnte: Im Feuer sahen die keifenden Frauen, während die Männer hold lächelnd als Engel einherschwebten! Und wieder fand sich ein Badeaufenthalt an einem schönen See, dessen Umgebung von Heidelbeeren übersät war. Für eine gute Nachspeise zum kalten Mittagessen war bestens gesorgt. Außerdem gab es hier ein Ereignis, das unbedingt festgehalten werden muß: Hermann fing seinen ersten Hecht!

Während der Fahrt durch die endlosen Wälder trafen wir zu unserer großen Freude auf die ersten Rentiere, die ganz gemächlich auf der Straße spazierten. Beim Näherkommen zogen sie aber doch das Dickicht vor.

In Kuusamo fanden wir eine wunderbare Jugendherberge, in der unsere Mädchen ihre Kochkunst wieder einmal unter Beweis stellen sollten. Dann war halt das Kochgeschirr schuld, daß der Reis nicht so locker war wie zu Hause. Und wie war das mit der Menge? In der nächsten Suppe fanden sich noch die Reste!

Bei Kuusamo gibt es auch ein Skizentrum mit einem Sessellift österreichischer Herkunft auf einem 300 m hohen Berg. Die Höhe hört sich zwar lächerlich an, aber für finnische Begriffe ist die Abfahrt lang und steil auch für uns. Wir aber dachten voll Stolz an unsere schöne Bergwelt und die herrlichen Skiabfahrten. Auch in ein Naturschutzgebiet mit Stromschnellen drangen wir ein und hätten zu gerne auf einen Lachs gewartet. Leider war aber das Fischen dort verboten.

Und dann kam der denkwürdige Augenblick: wir waren am Polarkreis angelangt. Eine Tafel zeigte uns die Stelle an, und jeder Photo- und Filmapparat hielt diesen Moment fest. Ungefähr 60 km weiter fuhren wir mit einem Sessellift auf den 539 m hohen Pyhäntunturi und erlebten um 2048 Uhr den Sonnenuntergang. Finster wurde es aber die ganze Nacht nicht, und der Abstieg zu so später Stunde bei fast vollem Tageslicht war ein besonderes Erlebnis.

Tags darauf machte uns der Bus einige Sorgen, es gab zwei „Platfüße“. Unsere Burschen meisterten die Situation aber wunderbar, und so konnten wir trotz der Aufenthalte doch noch in Rovaniemi einige Andenken einkaufen. Am Abend erreichten wir Oulu und hatten einen unvergesslichen Sonnenuntergang am Meer.

Jyväskylä ist eine moderne Stadt. Hier erklimmen wir die Harju-Höhen, von deren Plateau sich ein weiter Blick über Seen und Wälder bietet. In Tampere hatten wir wieder für kurze Zeit die Möglichkeit, in den schönen Geschäftsstraßen bummeln und einkaufen zu gehen, dann mußten wir aber weiter nach Turku. Nach dem letzten finnischen Abendessen galt noch ein kurzer Besuch dem hell erleuchteten Schloß, und dann ging es flugs zum Hafen. Die Fähre wartete schon, wir stürmten an Bord und ergatterten diesmal schöne Plätze, wo es sich besser schlafen ließ. Ober nicht? Es gab auch einige, die den Fußboden vorzogen!

Lange standen wir am Deck und schauten zurück zu den bunten Lichtern im Hafen und dem beleuchteten Schloß, bis Turku hinter einer Schäre

Theodor Strein Söhne

Papier — Schreibwaren — Großhandel

Büromaschinen — Büromöbel

KLAGENFURT, Bahnhofstraße 35, Tel. 82 011

stande war, die slawischen Worte nach dem Lauf richtig zu setzen. Dagegen muß sich, wie wir aus einzelnen Resten und den lateinisch geschriebenen Werken ersehen, die deutsche Sprache häufig einer sorgfältigen Pflege erfreut haben, was auch ganz begründet ist, da die mährischen Klöster, mit Ausnahme des Stiftes Raigern, aus deutschen Kolonien entstanden sind.

Wir kennen den ganzen Umfang der damaligen Klosterwirtschaft aus einem in der königlichen Bibliothek zu Stockholm aufbewahrten Codex, der im Benediktinerstift zu Podlaschitz in Böhmen verfaßt wurde. Mit dem Schulwesen standen die Bibliotheken und das Bücherschreiben in enger Verbindung. Die Benediktiner waren dazu schon durch ihre Regel verpflichtet. Jedes Kloster hatte seine Bibliothek, in der Bücher, die viel gebraucht wurden, offen an Pulten lagen, und daran mit Ketten, um nicht verletzt oder weggetragen zu werden, befestigt waren; man nannte sie „libri incatenati“ (angekettete Bücher). Im Bibliotheksaal versammelten sich die Mönche, um ihre freie Zeit nützlich zu verwenden; die einen zogen mittels eines Griffels Linien auf das Pergament, andere schrieben mit Tusch den Text, einige vergoldeten und verzierten die Titel- und Anfangsbuchstaben, wieder andere machten die noch heute bewunderten Miniaturen, die Korrekturen verglichen den Text mit dem Original und die Buchbinder banden nach Lagen die fertiggewordenen Manuskripte gewöhnlich in buchene oder eichene, mit Leder überzogene, oft mit Elfenbein und Metall verzierte Deckel. So arbeiteten die Mönche einander in die Hände und brachten Werke zustande, die wir noch heute bewundern.

Wenn wir aus dem wissenschaftlichen Streben der Klöster dieser Periode auf die damalige Kultur einen Schluß ziehen, so müssen wir behaupten, daß die Kultur Mährens im 12. Jahrhundert dieselbe Höhe erreichte, wie wir sie um jene Zeit in den angrenzenden Ländern und besonders in Deutschland wahrnehmen. Mähren stand in dieser Periode der deutschen Bildung nicht nach. Diesen erfreulichen Aufschwung verdankte aber Mähren zum größten Teil dem Deutschtum. Wir erwähnten schon, daß die meisten Klosterkolonien aus Deutschland stammten; die deutschen Mönche brachten Kunst und Wissenschaft in ihre neue Heimat mit und suchten sie nach

verschwand. Auf Wiedersehen, du schönes Finnland, wir kommen sicher einmal wieder!

Am Morgen landeten wir wieder in Schweden. Von Norrtälje fuhren wir nach Uppsala, hier besuchten wir den wunderbaren Dom, das Schloß und die berühmte Universität. Auch zu einem kurzen Bummel durch die Geschäftsstraßen reichte noch die Zeit. Nur mit dem Geld gab es schon Schwierigkeiten; wenn es da nicht überall Banken gäbe!

Alt-Uppsala liegt ein Stück außerhalb der Stadt und stammt noch aus der heidnischen Zeit. Es finden sich hier einige Königsgräber, der Tingplatz und eine sehr alte Kirche. Im Freilichtmuseum stehen alte Häuser, und in Odinsheim gibt es guten kühlen Meß, der ganz stillet in großen Hörnern serviert wird.

Lange wurde uns dann die Fahrt bis Vadstena, wo wir erst spät am Abend ankamen. Die Hälfte von uns ging ins Hotel schlafen, die „Naturburschen“ stellten wieder ihre Zelte auf — und wurden morgens vom Regen aufgeweckt. Das war der erste richtige Regen seit 2 1/2 Wochen! Er dauerte aber nicht lange. Bei der Stadtbesichtigung schien schon wieder die Sonne. Die gotische Kirche des Birgittaklosters und das Orgelkonzert werden uns unvergänglich bleiben.

Über Jönköping gelangten wir nach Hälsingborg, wo uns eine schöne moderne Jugendherberge noch rechtzeitig vor einem argen Gewitterregen schützte. An ein Ausgehen war da wohl nicht mehr zu denken. Bei Tag gesehen, hatte die Stadt aber auch ihre Reize. Wenn man zum Kärrnan, einem alten Befestigungsturm hinaufstieg, hatte man einen schönen Blick auf die Stadt, den großen Hafen, den Öresund und hinüber nach Dänemark, wo von Hälsingör das Hamlet-Schloß Kronborg herübergrüßte. Und dorthin kamen wir auch nach einer kurzen Fahrt mit dem Fährschiff. Aber es warteten noch zwei weitere Schlösser auf unseren Besuch: Schloß Fredensborg, der Sommersitz der Königsfamilie, und Schloß Frederiksberg in Hilleröd. Auf Schloß Fredensborg spielte wieder einmal der Zufall mit. Bei unserer Ankunft stand die Wache bereit, eine Schar Fremder bildete ein Spalier, und kurze Zeit später fuhr das königliche Paar vor dem Schloß vor. Wir bewunderten noch die gepflegten Autos und die ordengeschmückten Fahrer in ihren weißen Uniformen und spazierten dann durch den schönen Park mit den Alleen und vielen Steinbildern. — In Hilleröd fanden wir mit Schloß Frederiksberg ein richtiges Juwel vor. Das herrliche Renaissanceschloß ist auf mehreren

Die Sozialisten und das Münchner Abkommen

Slowakischer Versuchsballon in Richtung der Staatsbürgerschafts- und Eigentumsfrage

Auf der Bundestagung der Seliger-Gemeinde in Böblingen befaßte sich der Vorsitzende Ernst Paul neuerdings mit dem Münchner Abkommen. Er sagte erneut, daß der Vertrag von München durch die Androhung von Gewalt erzwungen worden ist und von Daladier und Chamberlain in der Annahme unterzeichnet wurde, damit den Frieden gesichert zu haben. Hitler, so sagte Paul weiter, hat die ungerechte Behandlung der Sudetendeutschen in der ersten tschechoslowakischen Republik als Vorwand für seine Machtpolitik benützt und mit dem Schicksal der Sudetendeutschen ein frevels Spiel getrieben. Durch die Besetzung der Resttschechoslowakei am 15. März 1939 hat er nicht nur seine politischen Ziele entlarvt, er hat auch das Argument zerstört, daß er lediglich anstrebe, alle Deutschen in Zentraleuropa in einem Staat zu vereinigen. „Wir empfehlen unseren Landsleuten nachdrücklich“, so fuhr Ernst Paul fort, „sich in ihrem Ringen um das Recht auf die Heimat nicht länger auf das Münchner Abkommen zu berufen. Unser Heimatrecht ist älter, und das tragische Schicksal der Sudetendeutschen begann nicht im September 1938 oder im November 1918, und es endet auch nicht mit der Austreibung.“

„Wir haben“, so erklärte Paul zu der Prager Forderung, das Münchner Abkommen von Anfang an als ungültig zu erklären, „darauf hingewiesen, daß wir Zeugen dafür sind, daß dieses Abkommen leider sehr wirksam war. Unsere Partei mußte ihre Tätigkeit in der Heimat einstellen, Tausende unserer Freunde wanderten in die Gefängnisse der Gestapo oder in die Konzentrationslager, Tausende mußten ihre Heimat verlassen und harte Jahre im Exil durchstehen. Man kann diese historischen Tatsachen nicht durch billige Manipulationen aus der Welt schaffen. Ich wäre

sofort bereit, zuzustimmen, daß das Münchner Abkommen von Anfang an als ungültig erklärt würde, wenn die Regierung des tschechoslowakischen Staates gleichzeitig alle Gesetze und Verordnungen, die zur Austreibung der Sudetendeutschen geführt haben, als ungültig erklärt. Unter solchen Voraussetzungen wäre ein Neubeginnen in der Heimat möglich.“

Dies würde nicht einfach sein und vor allem für unsere Jugend, die sich in ihren neuen Heimatländern bestens bewährt hat, ein Opfer bedeuten. Die nationalpolitische Stellung der Sudetendeutschen würde sich in gleicher Weise ordnen lassen, wie das Verhältnis zwischen Tschechen und Slowaken geregelt worden ist.“

In einer Entschließung zur deutschen Ostpolitik begrüßte die Seliger-Gemeinde die Bereitschaft der neuen Bundesregierung zu Abmachungen mit der Tschechoslowakei, die über die Vergangenheit hinausführen. Sie geht dabei davon aus, daß die Obhutspflicht gegenüber den Sudetendeutschen gewahrt bleibt.

Der slowakische Journalist Riecan hat in der Zeitschrift „Vyber“ einen Versuchsballon starten lassen und sich im großen und ganzen mit der Formulierung einverstanden erklärt, daß nach der Erklärung des Bundeskanzlers Kiesinger vom 13. Dezember 1966 „München schon nicht mehr gültig“ sei. Aber dieser Erklärung hätten nicht die Worte folgen müssen, daß „noch Probleme zu lösen sind, zum Beispiel über die Staatsangehörigkeit“.

Riecan überlegt: Wenn das Münchner Abkommen nicht gültig ist, dann können die Akte Hitlers über die Einbürgerung der Sudetendeutschen nicht gültig sein. Die ganz Angelegenheit ließe sich aber, nach Meinung des slowakischen Journalisten, durch eine verbindliche Erklärung der

tschechoslowakischen Regierung oder auf andere Weise in dem Sinne beseitigen, daß die tschechoslowakischen Behörden die Sudetendeutschen nicht verfolgen werden.

Als weitaus schwieriger sieht der Journalist das Eigentumsproblem an. Er stellt folgende Rechnung auf: 2702 Millionen tschechische Kronen und 4692 Millionen Reichsmark für Forderungen gegenüber Schuldern in Deutschland, Forderungen aus Wertpapieren, Sozialversicherung, Reichsbanknoten und anderes. Darüber hinaus Ersatz für alle Schäden, welche die tschechische Volkswirtschaft durch die Abtrennung der Grenzgebiete erlitten hat, Wiedergutmachung für Schäden an der Gesundheit der tschechoslowakischen Bürger infolge der nationalsozialistischen Verfolgung. Ein besonderes Kapitel sind die Forderungen von Reparationscharakter. Riecan spricht auch von den Vermögensverlusten der Sudetendeutschen und nennt dabei die Summe von 81,8 Milliarden DM, die auf Berechnungen der sudetendeutschen Organisationen beruhen soll. Die eigentumsrechtlichen Probleme könnten nach Riecan auf der Grundlage der Kompensation der Ansprüche geregelt werden. Er macht folgenden Vorschlag: „Sobald die Tschechoslowakische Republik volle diplomatische Beziehungen mit der Bundesrepublik aufgenommen hat, könnte ihre Regierung nicht nur mit Beratungen über die Beseitigung der Folgen des Münchner Abkommens und der Aussiedlung der Sudetendeutschen, sondern auch über den Austausch von Gewaltsverzichtserklärungen beginnen.“

Kulturnachrichten

Kammermusikabend mit Hilde Gastgeb

Als es beim letzten Liederabend von Hilde Gastgeb im April heurigen Jahres hieß, die Künstlerin würde in größerem Rahmen nicht mehr zu hören sein, ist diese Meldung von ihren zahlreichen Freunden und Verehrern mit Bedauern aufgenommen worden. Gehört doch seit vielen Jahren die Konzerte der aus Teischen-Bodenbach stammende Sängerin zum festen Bestand im Linzer Kulturprogramm. Um so erfreuter las man die Ankündigung der Städtischen Musikdirektion, daß Hilde Gastgeb ihre Mitwirkung bei einem Kammermusikabend am 10. November 1969 zugesagt hat. Wie glücklich dieser Griff der Veranstalter war und wie vorteilhaft sich diese Verpflichtung ausgewirkt hat, zeigte schließlich das Resultat des Abends, dessen Niveau wahrhaftig die Gesangsarbeiten reiten mußten. Das Gemischel aus Kammermusik sollte für Abwechslung sorgen und hätte noch keinen Nachteil bedeutet, wäre eine Gleichwertigkeit unter den „Ausführenden“ erreicht worden. Aber am meisten enttäuscht hat schon der Pia-

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Wir bieten an:
Heimatjahrbuch Ostsudetenland, Band 3, 4, 5, 6, 10. Jeder Band Leinen, zirka 500 Seiten, Photos, pro Band S 95.—
Neuerscheinungen, reichhaltiges Antiquariat. Lieferung porto- und verpackungsfrei.

Harte Kritik an der Regierungserklärung

Erster Europa-Kongreß des Bundes der Vertriebenen in Saarbrücken

Reinhold Rehs

Unter dem Leitwort „Europas Zukunft in Einigkeit und Freiheit“ fand in Saarbrücken der Europakongreß des Bundes der Vertriebenen statt. Neben den Delegierten des rd. 2,5 Millionen Mitglieder zählenden BdV nahmen auch Gastdelegationen aus Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Schweden und Spanien teil. Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs, kündigte in seiner Begrüßungsansprache an, daß der BdV mit ganzer Kraft jede Initiative unterstützen werde, die auf eine Aktivierung der Europapolitik abziele. Eine eindeutige Absage erteilte Präsident Rehs allen Bestrebungen, den Status quo in einem zukünftigen Europa zu verewigen.

In mehreren Resolutionen sprachen sich die Delegierten für die Bildung eines europäischen Parlaments in freien Wahlen sowie einer europäischen Regierung, für eine europäische Verfassung zur Beseitigung der Grenzen und Demarkationslinien und für eine Anerkennung der Menschenrechte, des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und des Rechts auf Heimat aus.

Prof. Dr. Walter Hallstein

Ursache für die Teilung Europas sei die Existenz zu klein gewordener Nationalstaaten, erklärte der frühere Präsident der Europäischen Gemeinschaft und jetzige CDU-Bundestagsabgeordnete, Prof. Dr. Walter Hallstein, auf der Eröffnungsveranstaltung des Kongresses. Nur in einem vereinten Europa könnten Sicherheit und Frieden gewährleistet werden. Deshalb sei für die Bundesrepublik eine gute Westpolitik die beste Ostpolitik.

Herbert Wehner

In drei Arbeitskreisen beschäftigten sich die Delegierten mit Fragen der europäischen und deutschen Politik. Besondere Aufmerksamkeit fanden die Ausführungen des stellvertretenden Vorsitzenden der SPD, Herbert Wehner, der über „Die deutsche Frage — ein europäisches Problem“ sprach. Wehner betonte, daß sich die Deutschen den europäischen Interessen konform verhalten müßten, um Fürsprecher in der Welt zu haben. Ein Nationalismus sei ebenso lebensgefährlich wie eine Anpassung an östliche Doktrinen. Die deutsche Politik müsse danach streben, den Zusammenhalt des Volkes zu gewährleisten und das Dasein der Deutschen zu erleichtern. Dazu gehöre eine Beteiligung an internationalen Bemühungen um eine Ost-West-Entspannung.

Wehner unterstrich, daß die deutsche Politik das Selbstbestimmungsrecht zu wahren habe. Ferner schlug er die Schaffung eines europäischen Volksgruppenrechtes vor. Zum Wiedervereinigungsgebot meinte Wehner, daß sich die Situation geändert habe, in der seinerzeit die Präambel des Grundgesetzes formuliert und beschlossen worden sei. In einer zum Teil leidenschaftlichen Diskussion wurde u. a. heftige Kritik an einem deutschlandpolitischen Programm geübt, in dem es das Ziel der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands nicht mehr gibt.

7,5 Mill DM an tschechische KZ-ler

Die neue Bundesregierung hat beschlossen, auf Grund eines globalen Abkommens mit der Tschechoslowakei 7,5 Millionen DM (53 Millionen S) für die Entschädigung tschechoslowakischer Opfer der deutschen Konzentrationslager zur Verfügung zu stellen.

Bundesfinanzminister Dr. Alexander Möller erklärte dazu, die Vereinbarung sei deshalb rasch abgeschlossen worden, um zu sichern, daß die Opfer der pseudo-medizinischen Menschenversuche noch bei Lebzeiten eine Entschädigung erhalten.

Damit wurde ein Anfang gemacht, der hoffentlich nicht zu weiteren tschechoslowakischen Forderungen nach Wiedergutmachung führt, sondern der auch auf deutscher Seite Überlegungen hervorruft, wie die gesundheitlichen Schäden der

Neun Zeilen über die Vertriebenen

Bundeskanzler Brandt behandelte die Vertriebenenpolitik auch in seiner Regierungserklärung mit knapp neun Schreibmaschinenzeilen. Er sagte:

„Das Vertriebenenministerium wird in das Innenministerium eingegliedert. Die Bundesregierung bleibt sich ihrer Verantwortung für die Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten bewußt. Sie wird die notwendigen Maßnahmen zur Eingliederung vollenden. Sie wird den Lastenausgleich und die Kriegsfolgegesetzgebung, auch im Interesse der Flüchtlinge aus der DDR, zu einem gerechten Abschluß bringen. Sie wird weiter alle vernünftigen Bestrebungen fördern, die der Erhaltung und Entfaltung der kulturellen Leistungen und Werte Ostdeutschlands dienen.“

Dazu meint MdB Dr. Götz [CDU]:

Eine wesentliche Aussage zur Vertriebenenpolitik fehlt in der Regierungserklärung, nämlich die, daß gerade die Vertriebenen dazu berufen sind, aktiv an der Aussöhnung mit den östlichen Nachbarvölkern mitzuwirken, wie sie das in der Vergangenheit bereits mit großem Erfolg getan haben. Ich denke da nicht zuletzt an die zahlreichen Sudetendeutschen, die während des „Prager Frühlings“ hervorragenden Anteil hatten an den Kontakten zwischen der Bevölkerung der Bundesrepublik und der CSSR, die bereits zu einer Verbesserung des Klimas zwischen den Völkern geführt hatten. Will die Bundesregierung dieses Kapital brach liegen lassen?

Sudetendeutschen unmittelbar vor der Vertreibung, während dieser und infolge langjähriger Zwangsarbeit zu entschädigen sind. Es gibt heute noch eine Unzahl von Sudetendeutschen, die durch die Zustände und den Hunger in den Aussiedlungs- und Konzentrationslagern nach dem Mai 1945 heute noch an schweren Krankheiten laborieren. Im besonderen Maße gilt dies für jene Deutschen, die fast zehn Jahre lang zwangsweise in den Uranbergwerken bei St. Joachimsthal unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten mußten und von denen kein einziger ohne gesundheitliche Schäden ausgesiedelt wurde. Wie mörderisch die Arbeit in diesen Kohlengruben war, geht allein aus diesen Tatsachen hervor, daß von den ungefähr 2500, die bis 1950 in die Urangruben geschickt wurden, nur noch 700 bis 800 zurückgekommen sind.

Besseres kauft man preiswerter bei

Herbst

Im Fachkaufhaus für Wäsche und Kleidung vom Baby bis zum Teenager

mit Spezialabteilung für

Spielwaren

Kinderwagen

Kinderbetten

Klagenfurt • Fleischmarkt

Inseln erbaut und durch Brücken verbunden. In ihm befindet sich jetzt ein „Nationalhistorisches Museum“, das wir uns kurz anschauten. Der prachtvolle Rittersaal und die Schloßkirche allein sind schon sehenswert, und dann gab es noch schöne Gobelins, Möbel, Gemälde und Goldschmiedearbeiten zu sehen.

In Kopenhagen stellten wir auf demselben Platz unsere Zelte auf wie auf der Hinfahrt und fühlten uns hier schon fast wie zu Hause. Leider blieb uns am nächsten Vormittag nur noch Zeit für eine Photoblitzrunde um Schloß Christiansborg, denn wir hatten schon die Plätze auf der Fähre gebucht und erreichten sie dann mit knapper Not. Auf diese Aufregung hin hatten wir uns das kalte Büfett redlich verdient.

Bald waren wir wieder in Deutschland, nach einem kleinen Umweg über Preetz auch in Kiel beim Haus der Heimat angelangt. Die Kieler bereiteten uns einen netten Abend, und wir mußten natürlich all unsere Erlebnisse erzählen.

Tags darauf fuhren wir auf der Autobahn bei trübem und regnerischem Wetter unserer Heimat zu. Das Wetter paßte so ganz zu unserer Stimmung, denn drei schöne Urlaubswochen voll von Erlebnissen, guter Kameradschaft und guter Laune gingen nun rasch ihrem Ende zu. In Seesen gab es frohes Wiedersehen mit Dieter aus Wien und zugleich Abschied von Jörg. Und dann fraßen wir

SCHUHE und TASCHEN

aus herrlichem Material in den neuen MODEFARBEN

SCHUHHAUS NEUNER

Klagenfurt, St.-Veiter-Straße

die Kilometer auf der Autobahn bis Nürnberg. In Neumarkt fanden wir dann ein gastliches Hotel. Am anderen Morgen sortierten wir auf der Straße unsere Sachen auseinander, es wurde wieder umgepackt, und nun ging es endgültig in Richtung Heimat.

Das letzte gemeinsame Mittagessen gab es in Eferding, und am frühen Abend waren alle wohlbehalten bei ihren Lieben wieder daheim.

Leider gehört diese schöne Nordlandreise nun der Vergangenheit an, von den vielen Erinnerungen und Reiseeindrücken werden wir aber noch lange zehren können.

nist Wolf Wöss, der leider am stärksten beteiligt war. Das kann auch der generalüberholte und uneingespielte Stutzflügel nicht entschuldigen, dessen Härte Wöss zu schaffen machte. Die Sonate B-Dur von Franz Danzi geriet, abgesehen von mangelnder Gestaltung, technisch unangenehm, obwohl der mitkonzertierende Klarinetist Karl Schatz eindrucksvoll um Inspiration bemüht war. Leider ist die ebenfalls von beiden ausgeführte Sonate f-moll op. 120 Nr. 1 von Johannes Brahms, bei der Schatz die Bratsche spielte, nicht weniger abgefallen, weil man das Standardwerk der Kammermusik von Spitzenkräften dieser Sparte doch genauer im Ohr hat. Der Doppelmusiker Schatz erreicht seit seiner Berufung zum Direktor der Städtischen Musikschule, welches Amt ihm natürlich die Übungszeit beschneidet, nicht mehr die frühere Differenzierung des Tones. Der Lichtblick des Abends war also Hilde Gastgeb, die trotz ihres prophezeitlichen Rücktritts merklich an ihrer Stimme weitergearbeitet hat und vor allem die Feinheiten der Klangskala zu gesteigerter Ausdruckintensität entfaltet. Die sechs deutschen Lieder für Sopran, Klarinette und Klavier op. 103 von Louis Spohr wurden von ihr mit wohlthuender Schlichtheit und ohne gefühlsüberwucherte Romantik dargeboten. Auch Wöss gelang es hier weitgehend, sich dieser Haltung anzupassen. Eine Liedgruppe von Joseph Marx setzte den Höhepunkt des Programms überhaupt, wenn man den erstaugeführten Vertonungen Bert Rudolfs nach Texten von Lernet-Holenia und Othmar Capellmann eben wegen ihrer Neuheit nicht mehr Bedeutung beimäß. Jedenfalls sang sie Hilde Gastgeb mit Einfühlung in die exzentrische Dramatik des Linzer Komponisten, wobei die unruhig ariosen Linien der herben Struktur ihres Materials sehr entgegenkamen.

Dafür galt ihr auch in erster Linie der Beifall des renommierten Publikums, das den Spiegelsaal des Theaterkasinos wohl ihretwegen voll besetzt hat. Es war schade, daß Hilde Gastgeb nicht der ganze Abend eingeräumt wurde. Daß man dies nachhole, blieb bei den übrigen Enttäuschungen nur als einziger Wunsch offen.

Georgina Szeless

15. Jahrgang/Folge 22
Vom 21. Nov. 1969

Sudetenpost



**Glas Porzellan
Küchengeräte
Boutique
Geschenkartikel**
IN GRÖSSTER AUSWAHL
UND PREISWERT

IM FACHGESCHAFT
Plama
1061 WIEN MARIAHILFERSTR. 71-57-36-21



Bundesverband

Hofrat Hubert Partisch †

Hofrat Hubert Partisch ist am Samstag, dem 15. November 1969, in seinem Heim in Kalksburg nach schwerer Krankheit gestorben. Sein Begräbnis ist für Donnerstag, den 20. November, 15.30 Uhr, auf dem Friedhof in Rodaun angesetzt.

In tiefer Trauer, Verehrung und Dankbarkeit gedenkt die sudetendeutsche Volksgruppe des dahingeschiedenen Landmannes aus Schlesien, dessen Sinnen und Schaffen dem Volke und der Heimat gewidmet war, und der sein Lebenswerk durch die Buchreihe „Österreicher aus sudetendeutschem Stamm“ zur Höhe bleibender Werte erhob.

Es gilt, dem teuren Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. So mögen viele kommen, um zu verehren, zu danken und mit der ganzen Volksgruppe um einen ihrer großen Söhne zu trauern.

Emil Michel, Major a. D.
Bundesobmann der Sudetendeutschen
Landsmannschaft.

Bundesarbeitssitzung

Der Bundesobmann gab in der Arbeitssitzung des Bundesvorstandes und des Ballausschusses am 12. November bekannt, daß das in einer Vorgesprache beim Bundeskanzler erbetene Schiedsgericht zur Klarstellung strittiger Auffassungen des Abkommens von Bad Kreuznach bereits zusammengestellt wurde und von Österreich hierfür die gewesenen Universitätsrektoren Prof. Dr. Verdross und Prof. Dr. Schwind entsandt wurden. Er gab auch Kenntnis von der am 29. d. M. in München stattfindenden Bundesversammlung der SL, an welcher er als Beobachter teilnehmen wird.

Die Abrechnung des Sudetendeutschen Heimattages in Wien steht vor der Beendigung.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde über die bisher geleisteten Arbeiten für den „Sudetendeutschen Ball 1970“ in Wien am 7. Februar 1970 vom Ballausschuß-Obmann Lm. Beckert berichtet, daß bereits die Gardemusik engagiert wurde und mit unserem heimischen Tanzmeister Lm. Mühlsegel über das Jungdamen- und -herren-Komitee feststehende Abmachungen vorliegen. Zur Übernahme des Ehrenschutzes wird um eine Vorsprache bei Sr. Durchlaucht Prinz Alfred von Liechtenstein angesucht.



Wien

Böhmerwaldbund Wien

Der Böhmerwaldbund Wien erinnert die Landsleute an den nächsten Heimatabend am Sonntag, dem 23. November, um 17 Uhr im Restaurant Schlögl, Wien XV, Sechshausstraße 7, und hofft auf einen zahlreichen Besuch. An diesem Abend werden wieder schöne Farbbilder vorgeführt. Unsere Weihnachtsfeier findet am Montag, dem 8. Dezember, ebenfalls im Restaurant Schlögl statt. Wir hoffen sehr, daß die Mitglieder und die Freunde des Böhmerwaldes recht zahlreich erscheinen werden. Der Ball des Böhmerwaldbundes Wien wird am Samstag, dem 10. Jänner, im Hause der Begegnung abgehalten. Bitte sich diesen Abend schon jetzt vormerken. Einladungen zum Ball des Böhmerwaldbundes erfolgen rechtzeitig. Etwaige Tischbestellungen sind rechtzeitig zu richten an: Franz Heinrich, Hauptkassier, 1030 Wien, Blattgasse 8, und Franz Wolf, Schriftführer, 1200 Wien, Jägerstraße 93/15/7.

Beim letzten Heimatabend wurde unter anderem vom Obmann mitgeteilt, daß unser Landsmann Herr Johann Pöschko, Wien XVI, Koppstraße, gebürtig aus Meierhof bei Strobnitz, Süd-

Hausbesorgerin

für Haus mit acht Mietwohnungen in Wien XXI bei Schnellbahn Siemensstraße gesucht. Alleinstehende ältere Frau oder älteres Ehepaar bevorzugt. Dienstwohnung: Zimmer, Küche, Vorzimmer, Bad, Klosett, kleiner Hausgarten. Dr. Kozusnik, Brünnerstraße 23, 2110

böhmen, im 78. Lebensjahr gestorben ist. Am 24. Oktober wurde Landsmann Pöschko am Ottakringer Friedhof bestattet. Der Verstorbene war auch bekannt als guter Harmonikaspieler und hat oft mit seinen Weisen viele Böhmerwälder und Freunde unterhalten. An der Beisetzung nahmen sehr viele Landsleute, Bekannte und Freunde teil. Am offenen Grab hielt Landsmann Franz Spörker eine kurze Abschiedsrede.

Bruna in Wien

Am Allerheiligentag ehrte unsere Landsmannschaft in einer schlichten, aber würdig-erhebenden Feier ihre Toten. Obmann Ing. Oplustil fand tiefempfundene, zu Herzen gehende Worte für die Opfer der unmenschlichen Austreibung. In dieser ergreifenden Feierstunde gedachte er aller Verstorbenen, welche der unerbittliche Schicksal Tod aus unseren Reihen gerissen hatte. Er schloß in sein ehrenvolles Gedenken alle Gefallenen beider Weltkriege ein. Auf den Grenzfriedhöfen Niederösterreichs in Wolkersdorf, Wilfersdorf, Mistelbach, Erdberg, Wetzelsdorf, Poysdorf, Steinbrunn, Drasenhofen, aber auch in Stammersdorf vor den Toren Wiens, in Purkersdorf und Hollabrunn wurden Kränze mit den Schleifen unserer Landsmannschaft niedergelegt und Kerzen entzündet.

Egerländer in Wien

Am 1. November fand in der Augustiner-Kirche für die gefallenen und verstorbenen Vertriebenen eine Gedenkmesse statt. Von den Landsmannschaften der Sudetendeutschen wurden Kränze am Katafalk niedergelegt. Ein vertriebener Priester aus der Batschka hielt eine zu Herzen gehende Ansprache, und die schwere Zeit und das Leid wurden wieder gegenwärtig.

Am 8. November hielten wir unseren Heimatabend im neuen Heim im Restaurant Nigischer. Es wurden ein Farbfilm und Dias aus dem Egerland gezeigt. Wir sahen viele bekannte Bilder aus der Heimat. Es war ein eindrucksvolles, aber schmerzliches Erinnern. Am 8. November beteiligte sich eine große Gruppe an der Martinfeier der Burgenländer; und am 15. November waren wir Gäste des Vereines der Niederösterreicher bei der Leopoldfeier beim Wimberger.

Am 9. Jänner 1970 haben wir unseren Egerländerball im Hotel Wimberger. Wir laden schon heute alle unsere lieben Egerländer und Freunde des Egerlandes herzlichst ein, damit wieder einmal viele Freunde und Egerländer beisammen sind.

Erzgebirge

Unseren gutbesuchten Monatsabend am 8. November eröffnete unser Obmann Dr. Ulbricht mit einer Begrüßungsansprache. Vor einer Farbproduktion, darstellend den Wölfling vom Pleißberg aus gesehen, flackerte die Gedächtniskerze in der Heimaterde, der „Gute Kamerad“, vom Tonband gespielt, gab der feierlichen Gedenkminute wirkungsvolles Gepräge. Das „Ave Maria der Heimatvertriebenen“ von Maruschek, gespielt am Klavier von Frau Dick, beendete den eindrucksvollen Akt zu Ehren unserer lieben Verstorbenen.

Den zweiten Teil der Monatszusammenkunft begann Lm. Winkler mit Lichtbildern über die Enthüllung des Anton-Günther-Gedenksteines in Offenhausen. Lm. Dr. Dick erfreute seine engeren Landsleute mit Bildern von einer Reise durch die Gegend von Weipert, insbesondere von Neugeschrei. Die sichtbare Veränderung der alten Heimat verließ der anfänglichen Begeisterung den Tropfen Wermut. Nach einer kurzen Unterhaltungspause wurde das Bildmaterial von Lm. Rauch vorgeführt. Es wurden vom Sudetendeutschen Heimattag 1969 in Wien die markantesten Bilder wiedergegeben. Als Draufgabe das sehenswerte Trachtenfest in Krems, wo sich Trachtengruppen ganz Europas ein Stellchen gaben. Die nun folgenden Naturstudien wiesen das eminente Können Lm. Rauchs als Amateurphotograph aus. Der herzliche Schlußapplaus spiegelte die Zufriedenheit mit dem Gesehenen wider.

Autohaus 

KAPOSI & CO
im neuen Betrieb

Neu- und Gebrauchtwagenverkauf
Werkstätte - Schnellwäsche - Ersatzteillager

Klagenfurt, Pischelsdorfer Str. 219
Telephon 80 9 51

Unsere Weihnachtsfeier findet am Montag, dem 8. Dezember, im Vereinsheim statt. Spenden zur Bereicherung dieses schönsten unserer Feste können ab sofort jeden Mittwoch im Vereinsheim am Heumarkt 25 abgegeben werden. Besondere Einladungen erfolgen.

Das Ehepaar Josef und Anna Riedl feierte am 19. Oktober das Fest der goldenen Hochzeit, Obmann Dr. Ulbricht trat für den Verein als Gratulant auf, wir schließen uns nachträglich mit den besten Wünschen an.

Allen Dezember-Geborenen die herzlichsten Geburtstagsgrüße. Landsleute, vergeßt nicht auf unser Erzgebirger-Heimatstübchen, es erwartet euren Besuch mit Freunden und Bekannten.

Freudenthal

Beim Heimattreffen am 9. November hieß Obmann Roßmanith die Mitglieder und Gäste herzlich willkommen. Unser Ehrenmitglied Hofrat Dr. Körner hat durch den Tod seiner lieben Tochter Elfriede infolge einer schweren Operation einen herben Verlust erlitten; ihm gilt unser tiefstes Beileid. Von den Einladungen ist hervorzuheben, daß der kaufmännische Sängerbund „Engelsberg“ am 22. d. M. ein Konzert veranstaltet. Es wird gebeten, sich diese vorzüglichen Darbietungen anzuhören. Obmannstellvertreter Nitsch gab die Geburtstage der Mitglieder im November bekannt, wünschte ihnen Gesundheit und viel Gutes. — Nunmehr kam die liebe Heimgastfreundin, Frau Prof. Dr. Dörfler, zu Wort, die über das dichterische Schaffen Adalbert Stifters sprach. Frau Dr. Dörfler hat uns wieder einen gnußreichen Abend bereitet, wofür ihr viel Beifall gespendet wurde. — Am Sonntag, dem 14. Dezember, wird eine Adventfeier veranstaltet, deren Gestaltung Lm. Oskar Langer übernommen hat. Liebenswürdigerweise hält Herr Prälat Hofrat P. Gröger die Festansprache.

Humanitärer Verein der Schlesier in Wien

Trotz des schönen Herbstwetters hatten sich unsere Landsleute sehr zahlreich zu unserem Vereinsabend am Sonntag, dem 2. November, im Saale unseres Vereinsheimes eingefunden. Obmann Escher konnte als Gäste aus der BRD Frau Scholz geb. Ludwig mit ihrem Sohn aus Altwasser bei Engelsberg begrüßen. Dann gedachte er

Ihre SPORTAUSRÜSTUNG vom
SPORTHaus GLOCKNER

PLEUNIGG & MURK
KLAGENFURT, ALTER PLATZ 25

der verstorbenen Ehrenmitglieder und Mitglieder, die während des Jahres von dieser Welt abberufen wurden. Während sich die Anwesenden zum Zeichen der Trauer von den Sitzen erhoben, spielte Herr Gruber am Klavier die Melodie vom „Guten Kameraden“. Dann gedachte der Obmann auch unserer lieben Toten in der geraubten Heimat, deren Gräber niemand mit Blumen schmücken und darauf ein Lichtlein entzünden kann. Anschließend brachte er einige besinnliche Allerseelegedichte zum Vortrag. Sehr viel Beifall fanden dann die von Ing. Jilg und Lm. Grabner aufgenommenen und vorgeführten Schwarzweiß- und Farbdias unserer verstorbenen Ehrenmitglieder, ferner von unserem 70jährigen Ver-

Fachgeschäft für Herrenwäsche

Gloriette-Niederlage

DOPPLER

Klagenfurt, Fleischmarkt 4

einsjubiläum, von Vereinsausflügen und dem Sudetendeutschen Heimattag in Wien. Lm. Grabner zeigte uns außerdem noch viele farbenprächtige Dias von der Britischen Woche in Wien. In der folgenden Pause beglückwünschte Obmann Escher die Geburtstagskinder des Monats November namentlich recht herzlich, darunter die Schriftführerin Gisi Saliger, Obmannstellvertreter Walter Vogel und den 2. Schriftführer Ingenieur Franz Zahnreich. Dem besonderen Geburtstagskind Frau Maria Janich wird das Hei-

matbild der Vereinsleitung zugesandt. Sodann machte der Obmann die Landsleute auf die Tötenehung des Verbandes Österreichischer Landsmannschaften in der Krypta des Burgtores am 16. d. M. aufmerksam und ersuchte um zahlreichen Besuch. Dasselbe tat er für das Chorkonzert des Engelsbergbundes am 22. d. M. im Brahmssaal des Wiener Musikvereins. Nach der Pause führte Ing. Jilg den von Lm. Edgar Brückner aufgenommenen Farbfilm vom 70jährigen Vereinsjubiläum im Auditorium maximum vor. Anschließend brachte Obmannstellvertreter Vogel seinen beim 70jährigen Vereinsjubiläum im Auditorium maximum und dem Festgottesdienst in der Augustinerkirche aufgenommenen Farbfilm zur Vorführung. Als Draufgabe zeigte er noch einen Farbfilm von der letzten Faschingsfeier der Bennischer, wo wir besonders unsere Rechnungsprüferin mit blonden Zöpfen als Schulmädchen bewundern konnten. Ebenso hatte auch der noch gezeigte Farbfilm von der Bennischer Faßpartie die Lacher auf seiner Seite, wo sich besonders Inge beim Kuchenessen hervor-

UHRMACHERMEISTER

GOTTFRIED ANRATHER

Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte, prompte Bedienung, mäßige Preise
KLAGENFURT, PAULITSCHGASSE 9

mat. Alle Vorführungen wurden mit großem Beifall bedankt. Obmann Escher bedankte sich auch bei den Herstellern für die aufgewandte Mühe. Herr Gruber am Klavier konnte zwischendurch auch unsere Landsleute mit stimmungsvoller Unterhaltungsmusik erfreuen.

Mährisch-Trübau

Schon lange waren nicht so viele Landsleute zusammengekommen, wie am 8. November zum Heimabend im Café Stadlmann. Und es hatte sich gelohnt. Nach der Begrüßung durch unseren Obmann Dr. Tschepel wurden nähere Einzelheiten über die Fahrt nach Göppingen sowie über unseren Schönhengster Ball am 23. Jänner 1970 in Wien VI, „Haus der Begegnung“, Königseggasse, besprochen. Einen wichtigen Punkt bildete unsere Gestaltung der Weihnachtsfeier, die am 20. Dezember im Vereinsheim, Zentral-Gmoakeller, in 1030 Wien, Heumarkt 25, stattfindet. Die Landsleute wurden ersucht, sich

Herbst 69...



Herbst der großen mode

Einer Mode, die so vielseitig, so chic und so kleidsam ist, daß Sie begeistert sein werden. Wir haben sie und zeigen sie Ihnen in allen Variationen von keß bis damenhaft elegant. Werfen Sie einen Blick in unsere Fenster. Nichts wird Sie dann mehr davon abhalten, eine modische Entdeckungsreise durch unser Haus zu machen.

Sie lohnt sich!

KLEIDERHAUS

Mühlberger

LINZ

SALZBURG

WELS

diesen Tag, der heuer auf den 3. Samstag im Monat fällt, ganz besonders vorzumerken. Anschließend berichtete Landsmann Magister Thoman über die letzte Sitzung bei der SLO. Es wurde vor allem auf die Aussichtslosigkeit der Erfüllung der Reparationsansprüche durch die Tschechoslowakei hingewiesen.

Zum Abschluß führte unser Landsmann Fritz Grotzmann den angekündigten und schon mit Spannung erwarteten Film über unsere Stadt Mährisch-Trübau vor. Viele Landsleute sahen nach fast 25 Jahren zum erstenmal, was aus unserer schönen Heimat geworden ist. Sie konnten es kaum glauben, daß das das Stückchen Erde sein soll, an dem ihr Herz heute noch so hängt. Die vielen verfallenen Häuser, ja sogar manche Straßen, konnte man kaum erkennen. Nur der Blick vom Friedhof auf unser so wohlvertrautes Städtchen ließ alles unverändert erscheinen, und in Gedanken waren wir ganz daheim. Es war ein richtiges Erlebnis, und am liebsten hätte der Film gar nicht enden sollen, so gebannt verfolgten alle den Ablauf der Bilder. Wie immer folgte schließlich der gemütliche Teil unseres Zusammenseins, der noch bis zum späten Abend anhält.

Wiener Neustadt

Bei unserem Heimatabend am 8. November konnte der Obmann nur wenige Landsleute begrüßen. Er hofft jedoch, daß der nächste Heimabend, der am 13. Dezember stattfindet und mit einer Adventsfeier verbunden sein wird, zahlreicher besucht sein möge. In herzlichen Worten dankte der Obmann allen Landsleuten für das ihm anlässlich seiner Jubelhochzeit überbrachte

PELZ-VESELY

Klagenfurt, Verkauf: Fleischmarkt 12 und Doktor-Artur-Lemisch-Platz 2, Telefon Nr. 86 9 17, 82 8 36

Geschenk eines eisengeschmiedeten Weinhebers. Seine Dankesworte wurden mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Angeregte Unterhaltung verkürzte die Stunden des Abends. Alle Heimabende beginnen um 19 Uhr, wie schon bekanntgegeben wurde.



Kärnten

Villach

Am 8. November veranstaltete die Bezirksgruppe wieder einen Heimatabend, der hauptsächlich dem Gedenken unserer Toten gewidmet war. Nach Eröffnung durch den Obmann Doktor Wawra und nach Begrüßung der diesmal in etwas geringerer Zahl erschienenen Landsleute wurde der Toten in der alten und der neuen Heimat in würdiger Form gedacht.

Anschließend hielt Prokurist Landesobmann Tschirch ein ausführliches Referat über den Sudetendeutschen Heimattag in Wien. Er hob hervor, daß die Veranstaltung trotz der zahlreichen Proteste dennoch abgehalten werden durfte und daß sich die Landsleute, wie es nicht anders zu erwarten war, äußerst diszipliniert verhielten und es zu keinerlei Zwischenfällen kam. Er berichtete über den herzlichen Empfang beim Wiener Bürgermeister am Vorabend, über die hervorragend gut besuchten Versammlungen am Samstag vormittag und nachmittag, bei denen die Räumlichkeiten die Besucher nicht fassen konnten. Es war eine machtvolle Demonstration zur Durchsetzung unserer offenen Forderungen.

Nach kurzer Pause brachte Obmann Dr. Wawra, unterstützt durch unseren Kassier Lm. Seemann, einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über unsere alte Heimat. Zu jedem Bild gab er die entsprechende Erläuterung und außerdem einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Sudetenlandes, ausgehend von der Monarchie, und betonte besonders die sudetendeutsche Abstammung vieler prominenter Österreicher aus Politik, Kunst und Wissenschaft.

Nach einem gemütlichen Beisammensein schloß der Obmann um 23 Uhr den Heimatabend mit einem Appell an die Landsleute, zusammenzuhalten auch jetzt in besseren Tagen, so wie einst in den Tagen der Not.



Oberösterreich

Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich stand hauptsächlich unter dem Thema: Bad-Kreuznacher Abkommen und Bemühungen um die Lösung der noch offenen Probleme im Hinblick auf die Nationalratswahlen 1970. Seit zwei Gesetzgebungsperioden ist das Parlament den Vertriebenen in Österreich die Erfüllung des Versprechens schuldig geblieben, daß das Kreuznacher Abkommen nur einen Anfang der Entschädigung darstelle. Die Landesleitung hat daher in den letzten Wochen Kontakt zu den Führungen der politischen Parteien in Oberösterreich aufgenommen. Über diese Besprechungen referierten die Delegierten, der 2. Bundesobmann Friedrich und der Chefredakteur der „Sudetendpost“, Putz. Als Ergebnis kann festgestellt werden: 1. daß sich die Parteibanner in weitem Maße uninformiert über die Anliegen und Beschwerden der Vertriebenen zeigten. 2. daß sie sich unsere Vorbringen aufmerksam und gutwillig angehört haben. 3. daß sie sich bereit erklärten, mit den Landsleuten vor den Wahlen ins Gespräch über die Forderungen und die Stimmung unter den Landsleuten zu treten. Zwei der politischen Fraktionen des Nationalrates haben indessen schon durch Anfragen an die zuständigen Mitglieder der Bundesregierung uns dabei unterstützt, Klarheit über die bisherigen Bemühungen und ihre Erfolge zu erreichen. Die beiden Referenten betonte, daß in den Monaten vor der Wahl in allen Organisationen ein frischer Wind wehen müsse, um den erforderlichen Nachdruck zu schaffen. Die Vertriebenen stellen gerade in Oberösterreich eine bedeutende politische Kraft dar, sind doch hier an die hunderttausend Vertriebene eingebürgert worden, was immerhin einem Achtel der Wählerschaft entspricht. Richtig eingesetzt, müßte diese Kraft imstande sein, einen Wechsel in der Gesinnung der Volksvertreter aller Parteien herbeizuführen.

Nach der Eröffnung und Begrüßung durch den Landesobmann Hager, gedachte die Versammlung der Verstorbenen, die uns, wie Lm. Schebesta im Totenspruch sagte, das Vermächtnis der Heimatliebe und der Kameradschaft hinterlassen haben. Das gilt vor allem von dem jüngst verstorbenen Linzer Vizebürgermeister Fechter, aber auch von den Amtswaltern Sobotka, Lorenz, Meininger, den Mitarbeitern Frau Lehrer und Kluge wie auch von dem treuen Heimatfreund Ökonometriat Wagenhofer. Im Tätigkeitsbericht erwähnte der Landesobmann die vielen Bemühungen, die Volksgruppe in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und gedachte dabei besonders des Sudetendeutschen Heimattages in Wien. Ausgiebig befaßte er sich mit den Anstrengungen, unsere materiellen Forderungen zur Geltung zu bringen. Er dankte dabei allen Mitarbeitern in der Landesleitung, den Bezirks- und Heimatgruppen, im besonderen dem Geschäftsführer Insp. Nohel und der Sudetenpost. Aus dem Bericht des Geschäftsführers Nohel ging hervor, welch umfangreiche Arbeit die Geschäftsstelle zu leisten hat. Markant war die große Zahl der Vorsprachen.

Der Mitgliederstand ist durch Todesfälle etwas rückläufig. Für Gmunder Pensionisten wurden 166 Ansuchen um Aushilfen gestellt, von denen 160 positiv erledigt wurden.

Der Bericht des Landeskassiers Pokorny war zufriedenstellend. Für die sorgsame Gebarung wurde ihm auf Antrag der Rechnungsprüfer der Dank ausgesprochen und einstimmig die Entlastung erteilt.

Dem Mitglied Prof. Franz Oppelt, seinerzeit Bezirksschulinspektor in Kaplitz, der nicht nur in der Heimat den deutschen Lehrern, sondern auch nach der Vertreibung seinen Landsleuten in vielfacher Weise geholfen hat, wurde die goldene Ehrennadel der SL überreicht. Einstimmig beschloß die Generalversammlung, die Landsleute Karl Schebesta und Josef Nohel mit der Ehrenmitgliedschaft auszuzeichnen. Dem getreuen Sachwalter der vertriebenen Bauern, Dittrich, gratulierte die Versammlung zur Verleihung des goldenen Verdienstzeichens der Republik.

Der Mitgliedsbeitrag wurde unverändert belassen.

Die Neuwahl ergab nur wenig Änderungen in der Zusammensetzung der Landesleitung, an deren Spitze wieder Hans Hager steht. Ihm stehen als Obmannstellvertreter Erwin Friedrich und Dr. Alfred Zerlik, als Kassiere Ladislav Pokorny, Josef Kastl und Josef Peters, als Schriftführer Franz Zahorka, Dr. Eckhardt Chodura und Josef Nohel sowie ein achtköpfiger Beirat (Dr. Ing. Herbert Löcker, Wenzel Möckl, Wolfgang Stähr, Kurt Goldberg, Karl F. Jeitschko, Ludwig Deutsch, Franz Khemeter und Ing. Ehrenberger) zur Seite.

Der Versammlung hatten der Vorsitzende der Bundeshauptversammlung Dr. Prexl und der Bundesobmann Michel ihre Grüße entbieten lassen.

Der Verlauf der Versammlung und der Inhalt der Debatte zeigte, daß alle Amtswalter und Delegierten sich in dem Bemühen um die Zusammenarbeit der Volksgruppe und das Gedeihen der Landsleute treffen.

Nachruf auf Josef Friedrich

Lm. Erwin Friedrich, der 2. Bundesobmann der SLO, hat einen schweren Verlust erlitten, der ihn und seine Familie durch Plötzlichkeit besonders hart traf: am 11. November starb in Linz sein Vater, Josef Friedrich, gewesener Gürtlermeister in Gablonz und in Neugablonz. Er stand in seinem 85. Lebensjahr. Wer noch wenige Tage vor seinem Tode gesehen hatte, wie frisch, lebensfroh und arbeitsam der alte Herr war, der war von der Todesnachricht tief betroffen. Eine leichte Unpäßlichkeit veranlaßte ihn an

Eine gute Idee... TRINK
PAAR-KAFFEE
KLAGENFURT - Obirstraße 7 - Fleischmarkt 6
Telefon 30 86, 71 1 01

seinem Sterbetag, sich zu einem Schlafe niederzulegen, aus dem er nicht mehr erwachte. Josef Friedrich war 1885 in Wiesenthal geboren und hatte das Gürtlerhandwerk erlernt. Schon mit 25 Jahren konnte er sich in Gablonz selbständig machen, nachdem er ein Jahr vorher mit Emilie Adler aus Heinersdorf den Lebensbund geschlossen hatte, der 60 Jahre in glücklichen und unglücklichen Tagen festhielt. Friedrich spezialisierte sich auf die Erzeugung von Taschenbügeln, die bald unter dem Namen „Friedrich-Bügel“ bekannt wurden. Die Werkstatt, die erstklassig eingerichtet war, zählte zu Zeiten 25 bis 30 Arbeitskräfte. 1945 wurde Friedrich zunächst ins Tschechische verschleppt. Er und seine Frau mußten ungewohnte Schwerarbeit verrichten, bis es dem Sohn Erwin gelang, ihn 1949 nach Österreich zu holen. Einige Jahre arbeitete er hier mit dem Sohn zusammen, dann zog es ihn in die Gesellschaft der Gablonzer nach Kaufbeuren, wo er sich wiederum einen Betrieb aufbaute, den er bis zu seinem 80. Lebensjahr führte. Er half aber immer noch, wenn er zu seinem Linzer Sohn auf Besuch kam, aus, wenn Not am Mann war.

Bielitz-Biala-Teschen

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß die heurige Nikolofeier am Sonntag, dem 7. Dezember, um 19 Uhr im Blumauer Stüberl stattfindet. Wir bitten, sich diesen Termin freizuhalten.

Böhmerwäldler in Oberösterreich

Im Dezember feiern zwei bewährte Vorstandsmitglieder des Verbandes der Böhmerwäldler die Vollendung ihres 65. bzw. 60. Lebensjahres, nämlich Frau Poldi Wagner (65.) und Prof. Walther Jungbauer, Geschäftsführer (60.). Die Jubilare sind immer mit Eifer dabei, wenn es gilt, im Rahmen der Veranstaltungen des Verbandes im Interesse ihrer Landsleute tätig zu sein. Die Verbandsleitung dankt ihnen für ihren Einsatz und übermitteln die herzlichsten Glückwünsche! Herzliche Geburtstagswünsche auch folgenden Landsleuten: Martina Dobusch zum 86. Geburtstag, Franz Schnauder zum 81., Ludwig Dirscherl zum 76., Christl Kubalek zum 70., Otto Maltschinger zum 65., Hans Gallistl zum 70., desgleichen Alexander Moherndl zum 70., Franz Wegenkittl zum 75., Leopold Sonnberger zum 75., Fritz Haider zum 81. Gesundheit und noch einen langen Lebensabend!

Alle Landsleute werden nochmals an den am 28. November im Festsaal der Kreuzschwestern um 20 Uhr stattfindenden Liederabend unserer

Böhmerwäldler Komponistin Hilde Hager-Zimmermann erinnert und zur zahlreichen Teilnahme eingeladen. (Siehe letzte Folge der Sudetenpost!)

Braunau

Am 9. November fand im Gasthof Stechl in Braunau ein gut besuchter sudetendeutscher Heimatabend statt. Regierungsrat Branse sprach über das Thema „Die Zipser Deutschen — Landschaft — Geschichte und Leistungen“. Die erste Urkunde über die Zips stammt aus dem Jahre 1209. Sie legt dar, daß Graf Eckbert von Andechs und Meran der Grundherr der Ländereien an der Hohen Tatra war. Die Hauptansiedlung der Zipser erfolgte nach dem Mongolensturm in der Zeit von 1241 bis 1256. Nach den Ergebnissen der Mundartforschung sind die Zipser Flamen und kamen aus Flandern im heutigen Belgien. Die Einwanderung der Zipser Deutschen erfolgte unter der Zusicherung bestimmter Privilegien, denn nur unter dieser Zusicherung stand es dafür, sich den besonders harten Rodungs- und Ansiedlungsarbeiten, der Städtegründung und den Entbehrungen der ersten Zeiten zu unterziehen. Eines der größten Verdienste des Zipser Deutschtums um seine Heimat besteht in der Rodung des Urwaldes, in der Umwandlung des Gebietes in eine Kulturlandschaft und in der wirtschaftlichen Erschließung dieses Gebietes. Eine Zusammenfassung des Zipser Rechtes erfolgte erst 1370 in der Zipser Willkür. Kirchen und Rathäuser bilden die bedeutendsten Schöpfungen in der Architektur der Zips. Auf einem Gebiet von etwa 4000 Quadratkilometern entstanden etwa 60 gotische Kirchen. Einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung des Zipser Deutschtums nahmen Reformation und Gegenreformation. Das Zeitalter der Aufklärung unterhöhlte durch Zentralisierung die Eigenständigkeit der Zips auf dem Gebiet der Finanzen und der Wirtschaft. 1876 wurden die Provinz und die königlichen Freistädte Leutschau und Käsmark dem Komitat einverleibt. Damit hörte die Zipser Selbstverwaltung nach fast 700jähriger ruhmreicher Vergangenheit auf zu bestehen. Nach dem ersten Weltkrieg begann ein Wiedererwachen des Volksbewußtseins der Zipser Deutschen, das unter den Magyarisierungsbestrebungen der Ungarn gelitten hatte. Auch die Zipser Deutschen entgingen dem Schicksal der Vertreibung nicht.

Gmunden

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Gmunden unter ihrem Obmann Herrn Wiat schka gedachte am Totensonntag durch eine Kranzniederlegung jener bedeutenden Männer und Frauen aus dem Sudetenland, die seit Jahrhunderten Österreich und dem Abendland unvergängliche Dienste geleistet haben. Heuer sind es 600 Jahre her, daß der Frühhumanist Johannes von Saaz Lektor der Lateinschule wurde. 85 Jahre sind seit der Geburt des Technikers Ferdinand Porsche aus Maffersdorf bei Reichenberg vergangen. 100 Jahre sind es her, daß Dr. Karl Renner — seit 1907 Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1919 Staatskanzler der

ARNOLD FRITSCH
Uhrmachermeister
Handel mit Uhren, Gold und Juwelen
bietet seinen Landsleuten Sonderrabatte
1050 Wien V, Margaretenstraße 125
Ecke Reinprechtsdorferstraße 60
Tel. 57 58 935

Friedensverhandlungen in St. Germain, seit 1945 Bundespräsident — in Unter-Tannowitz/Mähren das Licht der Welt erblickte. Vor 90 Jahren wurde Dr. Adolf Schärf in Nikolsburg geboren, der dritter Bundespräsident der 2. Republik war. Dr. Theodor Innitzer, Kardinal und Erzbischof von Wien, wurde vor 95 Jahren in Weipert/Nordböhmen geboren. Damit seien von Tausenden nur einige genannt. Aber auch der 200.000 Sudetendeutscher gedachte man, die im Sommer 1945 im Zuge der Vertreibung ihr Leben hingeben mußten. Allen Freunden, welchen durch die Umstände unserer Zeit ein Besuch ihrer Gräber in der CSSR nicht möglich ist, sollte mit dem Blumengedenken am Mahnmahl der Sudetendeutschen in Gmunden symbolisch Ausdruck verliehen werden.

Mährer und Schlesier

Am Samstag, dem 18. November, fand im Blumauer Stüberl gemeinsam mit der Derfflingergruppe unsere Kirmesfeier statt. Der Abend

Fleckerlteppiche-Weberei
Neue bunte Teppiche, alle Breiten, auch aus mitgebrachtem Material
Mühlviertler Webwaren
Linz-Urfahr, Hauptstraße 38
Karl Brandstetter

Probleme der deutschen Ostpolitik

Aufschlußreicher Vortrag des Sprechers der SL, MdB. Dr. Walter Becher, in Graz

Mit dem Vortrag, den über Einladung des Alpenländischen Kulturverbandes in Graz am 14. November der Sprecher der Sudetendeutschen in der Bundesrepublik, MdB. Dr. Walter Becher, hielt, wurde einem für die Fragen der Ostpolitik aufgeschlossenen Publikum ein interessanter Einblick vermittelt. Denn Dr. Becher, der vom Obmann des genannten Verbandes Dr. Heinz Brunner aufs herzlichste begrüßt wurde, wußte nicht nur eine gründliche Darstellung des Verlaufs der deutschen Ostpolitik in den letzten Jahrzehnten zu geben, er analysierte vielmehr in objektiver Weise auch die bisherige und voraussichtliche weitere Haltung der deutschen Großparteien und beschäftigte sich auch mit den Chancen, die sich aus den verschiedenen Verhaltensweisen ergeben. Der Vortrag war von einem die emotionalen wie die realen Aspekte gleich berücksichtigenden „skeptischen Optimismus“ getragen: skeptisch im Hinblick auf die andersartige Begriffsdeutung im Bereich der Oststaaten, in denen das Wort von der „friedlichen Koexistenz“ ganz etwas anderes als bei uns bedeutet, optimistisch im Hinblick auf die Kraft, die sich auch zur Lösung der Ostfragen aus einem geeinten Europa ergibt. Dr. Becher präzierte die Akzente der deutschen Ostpolitik unter Erhard und Kiesinger sowie unter der neuen Regierung Brandt und hob insbesondere die Bemühungen um eine Aussöhnung mit der Tschechoslowakei und mit Polen hervor. Er warnte ausdrücklich vor einer Aussöhnung mit den östlichen Nachbarn unter Preis-

verlief in froher Stimmung. Die für diesen Abend vorbereiteten Kuchen fanden reißend Absatz. Lm. Dr. Chodura berichtete vom Heimattag in Wien. Mit Tanz und heiteren Vorträgen fand die Kirmesfeier nach Mitternacht ihr Ende, frohen Mutes verließen alle Teilnehmer den Saal.

Wir machen aufmerksam, daß unser Nikolausabend gemeinsam mit der Derfflingergruppe am Montag, dem 8. Dezember (Feiertag), um 15 Uhr nachmittags im Blumauer Stüberl stattfindet. Wir bitten die Eltern, den Kindern ein Gedicht einzulernen, damit es wieder ein heiterer Nachmittag wird. Geschenke für die Kinder können vor der Feier abgegeben werden.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet ihre Landsleute zum Heimatabend am 20. November im Sportkasino herzlich ein. Kulturref. Lm. Corazza bringt den 2. Teil seiner wunderschönen Dias aus den nordischen Ländern. Wir erwarten wieder zahlreichen Besuch unserer Mitglieder und Freunde. Besten Dank!

Exklusive Stilmöbel
von
Prause
KLAGENFURT, Fleischmarkt 9
Große Ausstellungsräume
Waagplatz 3

Steyr

Am Allerheiligentag, 10 Uhr, versammelten sich zum Gedenken an unsere Toten am Friedhof vor dem Totenkreuz der Heimatvertriebenen viele Landsleute und eine große Zahl von Einheimischen. Obmann Lm. Rollinger hielt die Ansprache, die ausklang mit der Bitte an Gott, um Frieden, damit alle Völker der Erde bei ihren Gräbern, die letzten Stätten der Liebe, bleiben dürfen. Die Stadtkapelle, die sich wiederum uneigennützig zur Verfügung gestellt hatte, leitete die Feier mit einem Choral ein und beendete sie mit dem „Guten Kameraden“.

Die Monatsversammlung am 6. Dezember entfällt, da wir am Sonntag, dem 7. Dezember, um 14.30 Uhr im Saale des Schwedater Hofes unsere Weihnachtsfeier abhalten. Es ergehen noch schriftliche Einladungen.

Im nachhinein gratulieren wir unserem geschätzten Landsmann und Senior unserer Ortsgruppe, Oberbaurat Dipl.-Ing. Adolf Knara, der am 7. November sein 93. Lebensjahr vollendete, und wünschen ihm das Allerbeste. Die Landsmannschaft ehrte ihn mit einem persönlichen Wunsch, den zwei Vertreter der Ortsgruppe übermittelten.

Südmährer in Linz

Am 3. November hat uns unsere liebe, herzengute und getreue Lm., Frau Anni Habelt, Fasching, Langholzfeld, Steinweg 12, Gattin unseres langjährigen Mitgliedes Sepp Habelt, gewesener Gastwirt in Znaim, Wiener Straße, im 61. Lebensjahr, nach längerem Leiden, für immer verlassen.

Die Beerdigung fand am 6. November, bei großer Beteiligung der Südmährergemeinde OÖ., am Friedhof St. Martin bei Linz statt. Obmann Nohel hielt einen würdigen Nachruf. Unserem getreuen Sepp und allen Angehörigen sei die tiefste Anteilnahme ausgesprochen. Lm. Josef Habelt sagt allen Freunden und Bekannten, die der Verewigten das letzte Geleit gegeben haben, Dank!

Am folgenden Tage, dem 7. November, wurde unsere Landsmännin, Frau Helene Gröger aus Höflein/Th. in Linz, Ludlgasse 10, wohnhaft, am St.-Barbara-Friedhof in Linz zu Grabe getragen. Die Verewigte war 82 Jahre alt und zählte zu unseren getreuesten Mitgliedern. Obm. Nohel nahm an der Bahre der Verstorbenen namens des Südmährerverbandes Abschied von ihr. Allen Leidtragenden wendet sich unsere herzlichste Anteilnahme zu.

Geburtstagsfeiern: Am 20. November 1969 Fritz Genedl aus Znaim in Linz, Langgasse 8 (73 Jahre), am 23. Johann Kirchlner aus Kloster in Linz, Zörndorferfeld 91 (80 Jahre), am 30. Andreas Sigl aus Brunn in Linz, Landgutstraße 10 (76 Jahre). Herzliche Glückwünsche der Südmährer!



Salzburg

Wir möchten unsere Landsleute nochmals auf unsere Vorweihnachtsfeier aufmerksam machen. Sie findet am Montag, dem 8. Dezember (Feiertag), um 16 Uhr im „Harrer-Saal“, Ignaz-Harrer-Straße 9, statt. Wir bitten unsere Landsleute, rechtzeitig die Anmeldung zu dieser Feier an unsere Geschäftsstelle, Ignaz-Harrer-Straße 44 a/1, zu senden, damit wir wissen, für wieviel Kinder die Jause und die Geschenkpäckchen vorbereitet werden müssen. Über alles Nähere verweisen wir auf die bereits ausgeschickten Einladungen. Abschließend, wie immer üblich, unsere Gratulation an unsere Mitglieder, die in der zweiten Hälfte November ihren Geburtstag feiern: Besonders unserem Ausschussmitglied Herrn Oberstudienrat Karl Friedrich das Allerbeste, nicht weniger herzlich aber auch den anderen, wie Alt-Landesobmann Prof. Franz Hartl (86), Marie Kellner (80), Klementine Kolb (80), Gräfin Rudolfine Bellegarde, Martha Buchmann, Maximilian Reichl, Maria Miserosky, Stefanie Bittner, Rosa Görl, Berta Axmann und Franz Ripper.



Steiermark

Graz

In einen größeren Kreis von Landsleuten konnte Dir. Emil Schwab blicken, als er die Landsleute am 8. November im großen Saal des Restaurants Gösserbräu begrüßte. Zunächst sprach Dir. Schwab ehrende Worte des Gedenkens für den verstorbenen Lm. Dr. Oskar Meister, der seine Kraft immer in den Dienst der Landsmannschaft gestellt hat. Unserer lieben Frau Eder, die einen Verkehrsunfall erlitten hat und dadurch gesundheitlich nicht auf der Höhe ist, wünschen alle Landsleute recht baldige Besserung.

Im zweiten Teil des Abends hielt Lm. Dipl.-Ing. Peter Scherer einen Lichtbildervortrag „Vom Alpenrand zur Watzkante“. In herrlichen Lichtbildern erlebten wir eine Fahrt über Bayreuth, Bamberg nach Hamburg, von hier aus nach Flensburg, Kiel, Lübeck und Bremen. Ein Besuch der roten Insel Helgoland bildete den Höhepunkt. Der Besuch der Städte Münster, Köln und Stuttgart rundete den Vortrag ab. In Wort und Bild brachte uns Lm. Dipl.-Ing. Scherer die kulturellen Schönheiten, aber auch das moderne Leben in diesen Städten nahe.

Unser nächster Heimabend, am Samstag, dem

13. Dezember 1969, im Restaurant Gösserbräu wird als vorweihnachtliche Feierstunde gestaltet werden. Wir hoffen, alle Landsleute da begrüßen zu können.

Zum Tode von Dr. Oskar Meister wird noch nachgetragen, daß der Verstorbene am 25. April 1885 in Olmütz geboren war. Sein Vater war Redakteur, zuerst in Olmütz, dann in Brünn. In Brünn hat Oskar Meister das Gymnasium besucht, dann studierte er an der Grazer Universität die Rechts- und Staatswissenschaften. Seine

Laufbahn als Beamter begann bei der Statthalterei in Gmunden, 1913 kam er zur Bezirkshauptmannschaft Wischau in Mähren. 1918 wurde er nach Mährisch Trübau versetzt. Nach dem ersten Weltkrieg ging er in seine Studienstadt Graz und war zunächst in einer Privatstellung tätig. 1929 wurde er beim Landesamtsrat in Graz angestellt, wo er bis zu seiner Pensionierung diente. Etwa 20 Jahre war er in der Universitätsbibliothek in Graz tätig. Sein besonderes Interesse für Geschichtswissenschaften führte ihn in den Historischen Verein in Graz und veran-

laßte ihn auch zu zahlreichen historischen Arbeiten. Außerdem war er Mitarbeiter beim Jugendrotkreuz. Der vielseitige Mann war auch als Gerichtsdolmetsch für slawische Sprachen tätig und wirkte im Esperantistenverein mit.

Rottemann-Liezen

Wie angekündigt, fand am 8. November in Liezen ein Europa-Nachmittag statt, zu dem nicht nur die Landsleute des Bezirkes Liezen, sondern auch die Freunde und Gönner der Europa-Idee eingeladen waren. Nach kurzen einleitenden Worten des Obmannes Ing. Stradal hielt Dr. Otto Steidler, Bundesobmann der Europäischen Föderalistischen Bewegung, das Hauptreferat über Sinn und Zweck der Gründung eines freien, vereinten Europas. Der Referent konnte den Teilnehmerkreis, der leider sehr klein war, von der Notwendigkeit einer Vereinigung der europäischen Staaten von mehreren Gesichtspunkten überzeugen und schilderte auch die Tätigkeit der Europäischen Föderalistischen Bewegung, die von einem immer größer werdenden Kreis unterstützt wird. An den Vortrag des Herrn Dr. Steidler schloß sich eine rege und sehr sachliche Diskussion an, welche in ein gemütliches Beisammensein schließlich überging.

20 Jahre SLÖ in Tirol

Im festlich geschmückten Saal des Gasthofes Sailer in Innsbruck feierte die Sudetendeutsche Landsmannschaft Innsbruck das Jubiläum ihres 20jährigen Bestandes. Zwischen den Fahnen von Tirol und Österreich hing die neue Fahne unserer Landsmannschaft, davon schmückten Blumen den Tisch des Vorstandes.

Obmann Günther Kriwanek konnte viele Landsleute begrüßen, vor allem Landesobmann Toni Günther mit zehn Kufsteiner Landsleuten. Sein besonderer Gruß galt Lm. Oberinspektor Ignaz Steiner, der vor 20 Jahren mit Ehrenobmann Ing. Willy Weber unsere Landsmannschaft gegründet hat. Trotz seines hohen Alters hatte uns Lm. Steiner besucht und war sehr glücklich, wie er später gestand, diesen Abend unter seinen Landsleuten zu verbringen. Lm. Leo Tachezy, der dritte im Bunde der Gründer, hatte wegen Krankheit nicht teilnehmen können, ebenso Lm. Ing. Willy Weber, der uns ja schon vor Jahren in eine andere Heimat vorausgegangen war.

Besondere Freude erregte eine Grußbotschaft von Bundesobmann Major a. D. Emil Michel, in der er den Mitgliedern der Landsmannschaft Innsbruck für ihren Einsatz für die Belange der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich dankte, dem Fest einen recht guten Verlauf und der Landsmannschaft alles Gute für die Zukunft wünschte. Ebenso freute uns das Grußtelegramm des 2. Bundesobmannes Erwin Friedrich. Herzliche Begrüßungsworte brachte Landesobmann Toni Günther, in denen er besonders den schönen Zusammenhang zwischen den Landsleuten in Tirol und damit auch in ganz Österreich hervorhob und uns ebenfalls für die Zukunft das beste Gedeihen wünschte.

Ein Kernspruch, vorgetragen vom Sohn unseres Landesobmannes, erinnerte an die alte Heimat und ermahnte uns an die Treue zu ihr. Eine würdige Einlage war der 1. Satz der Schicksals-symphonie von Ludwig van Beethoven.

Anschließend hielt Obmann-Stellvertreter

Dr. Hans Schödl die Festansprache. Zuerst gedachte er aller bisher verstorbenen Mitglieder in einer Trauerminute, dann hob er hervor, daß unsere Landsmannschaft am 15. Oktober 1949 in demselben Saal gegründet wurde, in dem wir uns allmonatlich treffen und in dem wir nun unser Jubiläumsfest feiern. Zur seinerzeitigen Gründungsversammlung war der Saal so überfüllt, daß manche Landsleute sogar stehen mußten. Lm. Dr. Schödl brachte dann die geschichtlichen Tatsachen, bemerkte vor allem, daß schon vor dem ersten Weltkrieg und besonders stark zwischen 1918 und 1938 in Innsbruck der „Verein der Deutschen in Böhmen“ tätig war, dessen letzter Obmann Lm. Oberinspektor Steiner war. Auf Grund dieses Bestandes war es 1949 vereinspolizeilich möglich, eine Landsmannschaft zu gründen. Es war eine große Freude für alle Heimatvertriebenen, hier wieder Kontakt mit Landsleuten zu finden, obwohl die Heimatvertriebenen nur als „außerordentliche Mitglieder“ bei diesem Verein aufgenommen werden konnten. Doch das änderte sich bald. — Einen ehrenvollen Platz in der Festsprache erhielt die aufopfernde Tätigkeit unseres leider viel zu früh verstorbenen Ehrenobmannes Ing. Willy Weber.

Mit viel Applaus dankten alle Landsleute Lm. Dr. Schödl. Obmann Kriwanek beteuerte, daß unsere Landsmannschaft im Sinne unserer Gründer und in Liebe und Treue zu unserer Heimat weiterleben wolle.

Anschließend meldete sich Lm. Oberinspektor Steiner zu Wort. Er ergänzte kurz noch einige geschichtliche Daten, gab der Freude über diesen Festabend Ausdruck und endete mit dem Wunsch, sein Werk möge stets gut gedeihen.

Nach den Festansprachen erklang, wie könnte es anders sein, der Egerländer Marsch, und dann sangen wir alle das Böhmerwald-Lied. Unsere Landsleute dankten durch viel Applaus und ihre frohen Gesichter für diesen gelungenen Festabend und saßen noch lange plaudernd beisammen, bis uns die Sperrstunde trennte.

Die letzte Heimat

Direktor Johann Nemella †

In Linz starb Direktor Johann Nemella im 72. Lebensjahr. Direktor Nemella wurde in den dreißiger Jahren von der Brünnener Wolltuchfabrik Himmelreich und Zwicker nach Österreich gesandt, um hier eine Zweigfabrik aufzubauen. In dem Linzer Vorort Kleinmünchen stand damals die Baumwollspinnerei Rädler still. Mit Fachkräften aus Brünn und Jägerndorf und solchen aus Kleinmünchen baute Nemella ein blühendes Zweigunternehmen auf. 1939 mußte Direktor Nemella wieder nach Brünn zurück, weil die Linzer Fabrik ihren Besitzer wechselte. Als er 1946 wieder nach Linz kam, hatten die Bomben die Fabrikanlagen in Trümmer gelegt. Stamarbeiter aus Kleinmünchen und Fachleute aus der Heimat bauten unter seiner Leitung die Fabrik wieder auf, die es binnen weniger Jahre wieder auf mehr als 300 Arbeitskräfte brachte. Johann Nemella stammte aus der Tuchmacherstadt Jägerndorf. Mit 22 Jahren, nach der Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg, wurde er Fachmonteur, 1930 Betriebsleiter der Jägerndorfer Textil AG, dann Fabrikleiter in Linz. 1939 wurde Nemella Zentraldirektor einer großen Brünnener Textilfabrik, 1946 kehrte er wieder nach Linz zurück.

die Elementar

stellt in den Bezirken KLAGENFURT, VILLACH, VÖLKERMARKT, SPITTAL/DRAU arbeitsfreudige

Mitarbeiter für den Außendienst

ein, die bestrebt sind, sich eine Lebensexistenz aufzubauen.

Wir bieten: Fixum, Aufbauzulage, Höchstprovision und Kilometergeld, Dienstwagen nach entsprechender Bewährung, Mindestalter 25 Jahre.

Zuschriften an:

ANGLO-ELEMENTAR, Versicherungs-AG, Landesdirektion, 9010 Klagenfurt, Postfach 12, Dr.-Arthur-Lemisch-Platz 4, Tel. 82-1-35 u. 86-1-06

Schiffböden — Faserbretter — Rollschalung

Fichte, Föhre, Lärche

Traninger-Holz

KLAGENFURT, Rudolfsbahngürtel 1
Tel. 85 5 95

LIENZ, Zwergergasse 4
Tel. 26 86

MÖBEL NEUE HEIMAT

EUROPAMÖBEL-SONDERSCHAU
Im Rahmen des Europamöbel-Programms zeigen wir Möbel aus Österreich, Deutschland, Frankreich, England, Italien und Belgien.



Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 41 2 66



TEXTIL JANESCH - das Haus der guten Qualität!

Textil Janesch, dieses renommierte Handelshaus am Feldmarschall-Conrad-Platz in Klagenfurt, ist eine wahre Fundgrube für die textile Ausstattung des Heimes. Preiswürdigkeit und eine hohe Qualität sind das Geheimnis des guten Rufes dieser Firma. In einer eigenen Konfektionsabteilung, in der mehr als 30 Personen beschäftigt sind, werden Damenkleider und -kostüme nach Maß sowie Herrenanzüge geschneidert. Eine andere Abteilung ist mit dem Nähen von Bettwäsche und Vorhängen nach Wünschen der Kunden betraut, und in den beiden Verkaufsgeschäften, in denen von der Babyausstattung bis zu der umfangreichen Vorhangkollektion alles angeboten wird, sind 20 gutgeschulte Verkäuferinnen bemüht, jeden Kundenwunsch individuell und sorgfältig zu erfüllen. Ein Besuch bei TEXTIL JANESCH wird auch Sie davon überzeugen.

BETTWÄSCHE DAUNENDECKEN VORHÄNGE

in der eigenen Werkstätte fadengerade genäht!

Weberlei Noswitz, Klagenfurt, Karfreitstr. 7, Hofeingang. Fleckerl-teppiche, Bauernleinen, Zierpolster, Geschenke u. a. m.

Textil Janesch
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄT
KLAGENFURT
FELDMARSCHALL-CONRAD-PLATZ 1
Telephon 71 4 41

Suchanzeige

Wer kann Auskunft geben über Frau Mary Lucy Altmann, geborene Verständig? Alter und früherer Wohnort unbekannt. Sie wird wegen einer Lastenausgleichszahlung gesucht. Antwort an die Landesleitung der SLOÖ, Linz, Goethestraße 63.

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudeter-deutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Fernsprecher 51 2 40. Alle Linz, Goethestraße 63.
Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co. Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.
Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.
Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse, Linz, Konto 0000-028135.



RUMWOLF

Klagenfurt, Bahnhofstraße 24
TEL. (0 42 22) 83 7 77 SERIE

JOKA-VERKAUFSSTELLE
Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl
Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere
F. Kreuzers Wtw.
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60
Günstige Rabatte!

Bodenbeläge aller Art, Plastikfilz, Fliesen, Thelon, Linoleum, Stragula. Fachmännische Verlegung und Beratung. Spannteppiche in größter Auswahl. Teilzahlung! Orasch' Erben, Klagenfurt, Prosenhof (neben Kino Prechtl).
Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76.
Modell-Taschen in Knautschlack, größte Auswahl! Lederwaren-Ecke Neuner, Klagenfurt, St.-Weiter-Straße.

Erscheinungstermine 1969

Folge	Einsendeschluß	Erscheinungstag
23	1. Dezember	5. Dezember
24	15. Dezember	19. Dezember

Danninger & CO

KOMMANDITGESELLSCHAFT

GROSSHANDLUNG

für

Aluminium und dessen Legierungen, Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink, Eisenwaren, Stahl, Maschinen, Glissa-Profile und Forster-Rohre, Jansen-Rohre und VOEST-Profile, Streckmetalle, Löt- und Schweißmittel, Beschläge, Portalbau-Zubehör.

SALZBURG, AIGNERSTRASSE 57
Ruf 721 01, 741 44

ZWISCHEN DEN JAHREN
(26. Dezember 1969 bis 6. Jänner 1970)

Atem schöpfen!

DAS GÄSTEHaus HADINA
A-4625 Offenhausen, Oberösterreich, Marktpl. 32,
Ruf 0 72 47 / 314,
bietet 11 besinnliche Tage im Dichterstein-Markt (täglich 3 Mahlzeiten, einschließlich 3 festliche Abendgedecke, Bedienung und Heizung) zum Pauschalpreis von S 990,—.

Fachgeschäft für alle erdenklichen Gebrauchsartikel in Holz, Plastik, Metall, Korbbwaren aller Art. Sepp Korenjak, Klagenfurt, Benediktinerplatz (Marktpl.).
Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelng, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz. Tel. 48 23.
Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Weiter Straße.
Seit 1892 Grundner-Nähmaschinen, Klagenfurt, Wiener Gasse 10, Telephon 51 83. Kostenlose Unterweisung Nähmaschinen, Strickmaschinen, Fahrräder.
Lindwurm-Drogerie, Photo- und Reformhaus, Robert Wernitzng, Klagenfurt, Pernhartgasse 3. Ihre Einkaufsquelle: Geschenkkassetten, Parfüm, Photoapparate, Filme.
Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.
Geschmacklich hervorragend ist immer wieder Badener Römerberg. Jahrgang 1967 jetzt im Verkauf! Versuchen Sie diesen einmaligen Weißwein! Empfohlen von Josef Pichler, Linz, Weinhandlung Schenkenfelder-Grassl, Steyr.

Landsleute!

Je mehr Leser eine Zeitung hat, desto durchgreifender ist ihr Erfolg!

Stärkt die **Sudetenpost**